

Schriften der Sudetendeutschen Akademie
der Wissenschaften und Künste
Band 35
Forschungsbeiträge
der Geisteswissenschaftlichen Klasse
Seiten 37 - 72

ROLAND PIETSCH

Pamfil Danylovyč Jurkevyč
Die biblische Lehre vom Herzen
als Grundlage zu einer Philosophie des Herzens

聖人常無心，
以百姓心為心。

Der Weise hat kein
verschlossenes Herz,
die Herzen des Volkes
sind ihm sein eigenes Herz.
(Laozi)

Pamfil Danylovyč Jurkevyč,¹ der bedeutendste Vertreter der Kiewer religionsphilosophischen Schule des 19. Jahrhunderts, hat in schwierigen Zeiten der Philosophie² in seiner ukrainischen Heimat und später auch in Russland wieder zum Ansehen verholfen.

Pamfil Jurkevyč wurde am 16. (28.) Februar 1826 als Sohn eines orthodoxen Priesters in Lipljave,³ Kreis Zolotonoša, im Gouvernement Poltava in der Ukraine geboren. Nach dem Besuch der Pfarrschule in Lipljave, wo er von seinem Vater unterrichtet wurde, studierte er von 1841 bis 1847 am Geistlichen

¹ Russische Schreibweise: Pamfil Danilovič Jurkevič.

² Zar Nikolaj I. hatte als Reaktion auf die Revolutionen des Jahres 1848 Philosophievorlesungen an Universitäten verboten. Philosophie durfte bis 1861 nur an den Geistlichen Akademien gelehrt werden.

³ Lipljave gehört heute zum Kreis Kaniv, Bezirk Čerkasy.

Seminar in Poltava und von 1847 bis 1851 an der Geistlichen Akademie in Kiew. Hier nahm er 1851 seine Lehrtätigkeit auf und wurde am 12. November 1858 zum außerordentlichen und am 19. Mai 1861 zum ordentlichen Professor für Philosophie ernannt. In dieser Zeit veröffentlichte er mehrere Abhandlungen, die sich unter anderem auch mit dem zeitgenössischen russischen Materialismus Nikolaj Gavrilovič Černyševskijs (1828-1889) auseinandersetzten und dazu führten, dass er am 18. Oktober 1861 zum Professor für Philosophie an die Universität Moskau berufen wurde. In Moskau gehörte der spätere russische Philosoph Vladimir Sergeevič Solov'ev (1853-1900) zu seinen Hörern und Schülern. Jurkevyč blieb in der Moskauer Gesellschaft ein Fremder und wurde von der sogenannten öffentlichen Meinung entweder verleumdet oder totgeschwiegen. Er starb nach langer Krankheit am 4. (16.) Oktober 1874 in Moskau und wurde dort auf dem Friedhof des Danilov-Klosters begraben. Die Gräber dieses Friedhofs wurden im Verlauf der Oktoberrevolution verwüstet und sind nicht mehr erhalten.⁴

Die Bedeutung von Pamfil Jurkevyč liegt vor allem darin, dass er die Reduzierung der neuzeitlichen Philosophie auf eine bloße Erkenntnistheorie wenigstens ansatzweise durchbrochen und überwunden hat. Dazu gehört auch sein Versuch, die vorphilosophischen Quellen, nämlich den menschlichen Geist und das Herz, die der „wissenschaftlichen“ Philosophie voraus- und zugrunde liegen, aufzuzeigen und in seine ganzheitliche philosophische Weltanschauung einzubeziehen. Diese Einsichten in das vorphilosophische Wissen erweitert Jurkevyč im Blick auf das Herz mit dem Offenbarungswissen der Heiligen Schrift, in der auch die Lehre vom Herzen enthalten ist. Diese Lehre vom Herzen, die sich auf die Mitte und das seelische und geistige Leben des Menschen bezieht, ist die wahre und wirkliche Grundlage zu einer Philosophie des Herzens.⁵ Jurkevyč hat eine solche Philosophie nicht ausgearbeitet, aber die Grundlagen dafür in seiner Gegenüberstellung von biblischer Lehre und zeitgenössischen physiologischen und psychologischen Lehren gelegt. Dabei wird klar, dass für ihn

⁴ Über Leben und Werk von Pamfil D. Jurkevyč siehe Roland PIETSCH, Beiträge zur Entwicklung der Philosophie bei den Ostslawen im 19. Jahrhundert – Pamfil D. Jurkevyč (1826-1874), Humboldt-Studienzentrum der Universität Ulm, Ulm 1992, S. 3-22 und S. 99-119. Im Folgenden abgekürzt als Beiträge. Im Verlauf der Perestroika wurden in Russland die wichtigsten Aufsätze von Pamfil Jurkevyč in einer neuen Ausgabe veröffentlicht: P. D. JURKEVIČ, *Filosofskie proizvedenija*, Moskau 1990. Im Folgenden abgekürzt als *Proizvedenija*. Eine ukrainische Teilübersetzung wurde drei Jahre später herausgegeben: Pamfil JURKEVYČ, *Vybrane*, Kiew 1993.

⁵ Eine solche Philosophie des Herzens findet sich in den Werken des hl. Augustinus. Vgl. dazu Anton MAXSEIN, *Philosophia Cordis. Das Wesen der Personalität bei Augustinus*, Salzburg 1966.

die biblische Lehre vom Herzen alles Wesentliche über das Wesen des Menschen enthält. Um diese Zusammenhänge besser verstehen zu können, werden im Folgenden zunächst die Grundzüge der philosophischen Weltanschauung von Jurkevyč kurz dargelegt.

1. Grundzüge der philosophischen Weltanschauung

Philosophie bedeutet für Jurkevyč eine ganzheitliche Weltanschauung, die als solche nicht „das Werk eines Menschen ist, sondern der Menschheit, die niemals mit einem abstrakten oder rein logischen Bewusstsein lebt, sondern ihr geistiges Leben in seiner ganzen Fülle und in der Ganzheit seiner Momente entfaltet“.⁶ Um dieser Ganzheit des geistigen Lebens gerecht zu werden, bezieht Jurkevyč auch das vor-reflexive Wissen oder Bewusstsein, das er allgemeinemenschliches Bewusstsein nennt, in seine Betrachtungen ein. Dieses allgemeinemenschliche Bewusstsein unterscheidet sich klar und deutlich vom höheren philosophischen Denken, denn dieses Bewusstsein „ist nicht so fest in die Begrenzungen der Erfahrung eingeschlossen, ist nicht so stark an die Erklärung der Erscheinungen aus ihren empirischen Bedingungen gebunden, so dass es für es [dieses Bewusstsein] überhaupt keinen Platz mehr in einer idealen Weltanschauung und in einer ihr entsprechenden Tätigkeit geben könnte“.⁷ Die Grundlage und der Ausgangspunkt für eine solche Weltanschauung ist „der menschliche Geist, der als eine freie wirkende Kraft auftritt, die in sich selber die höhere geistige Gesetzgebung des Wissens und Handelns findet“.⁸ Jurkevyč vergleicht diese wirkende Kraft des menschlichen Geistes mit dem Reifen eines Samenkorns: „Wie ein Samenkorn in stufenweiser Entwicklung eine Frucht hervorbringt, die ihrerseits [wieder] ein Samenkorn hervorbringt, so wird möglicherweise der menschliche Geist in den Erscheinungen und durch die Kraft der Erscheinung zu jenem geistigen Selbstbewusstsein erzogen, das in sich die Samenkörner und Gründe des ganzen phänomenalen Lebens trägt, das aus sich selber die nicht-phänomenalen und unveränderlichen Gesetze austrägt.“⁹ Was der menschliche Geist in seiner ständigen Entwicklung vollbringt, das findet seine Fortsetzung in der Erklärung der Erscheinungswelt aus den Ideen. Die Idee hat im Laufe der Philosophiegeschichte einen vielfältigen Bedeutungswan-

⁶ Pamfil JURKEVIČ, *Ideja*, in: *Žurnal Ministerstva Narodnago Prosvěščenija* 1859, X, S. 1-35; XI, S. 87-125. Hier XI, S. 125. Im Folgenden abgekürzt als *Ideja*.

⁷ Pamfil JURKEVIČ, *Ideja*, X (wie Anm. 6), S. 12.

⁸ Pamfil JURKEVIČ, *Ideja*, X (wie Anm. 6), S. 13.

⁹ Pamfil JURKEVIČ, *Ideja*, X (wie Anm. 6), S. 6.

del erfahren. Jurkevyc hat die Geschichte dieses Bedeutungswandels von Anaximander bis Hegel und zeitgenössische Philosophen dargestellt¹⁰ und von ihnen, vor allem von Platon, in klarem Gegensatz zu Kant, tiefe Einsichten für sein eigenes Ideenverständnis übernommen.¹¹ Von Idee kann seiner Auffassung nach dann gesprochen werden, wenn ein Gegenstand sich in einer Entwicklung von innen nach außen befindet, denn die Entwicklung setzt ein Gesetz und einen Typus voraus, deren der Mensch in der Idee gewahr wird. Idee bezeichnet in diesem Zusammenhang nicht ein seelisches Bild, das nur im Menschen selbst wirklich wäre, sondern vielmehr eine objektiv wirkende Kraft, die für die Entstehung und Gestaltung der Erscheinungen der vom Menschen betrachteten Wirklichkeit zuständig ist. Mit der Ideenlehre wird in diesem Sinne eine philosophische Betrachtungsweise von Gegenständen bezeichnet, weil „die Philosophie die Erscheinungen der äußeren und inneren Erfahrung in ihrer Abhängigkeit vom unbedingten Grund der Wirklichkeit verstehen will. In der Idee betrachtet der Verstand den inneren Aufbau und die Ordnung jener Erscheinungen, deren vorhandene und beobachtete Seite mit Hilfe eines Begriffs bewusst wird; in ihnen begreift er die Erscheinungen – die in den Begriffen des gesunden Menschenverstandes in eine Vielheit von ungleichartigen Wissensgebieten zerfallen – in einem einheitlichen Bild, in Harmonie und Fülle als Ausdruck eines einzigen Prinzips, als Ansichten und Stufen des einen unendlichen Lebens“.¹² Von einer Idee kann also dann gesprochen werden, wenn ein logischer und metaphysischer „Unterschied zwischen Innerem und Äußerem, Wesen und Erscheinung, wirklicher Einheit und phänomenaler Vielheit“¹³ gegeben ist und, wie gesagt, eine Entwicklung von innen nach außen stattfindet und erkannt werden kann. Die Einsicht in diese Entwicklung von innen nach außen erfolgt in einer Reflexion auf das innere Wesen und den Ursprung, aus dem die Erscheinungen hervorgehen. Weil aber die Idee Anfang und Ende, Grund und Ziel aller Erscheinungen in der Welt ist, „wird ihre Fülle bei weitem nicht von den Erscheinungen, die uns umgeben, ausgeschöpft; in ihnen – in den Ideen liegt eine unendlich größere Vollkommenheit als im Ganzen der Welt“.¹⁴ Zwei Bewegungen kommen somit in der Idee zur Übereinstimmung: erstens die Bewegung, die die

¹⁰ Siehe Pamfil JURKEVIC, *Ideja*, X (wie Anm. 6), S. 22-35; XI, S. 87-125.

¹¹ Siehe Pamfil JURKEVIC, *Razum po učeniju Platona i opyt po učeniju Kanta* (Die Vernunft nach der Lehre Platons und die Erfahrung nach der Lehre Kants), in: *Moskovskija Universitetskija Izvestija* 1865/66, V, S. 321-392 und Roland PIETSCH, *Beiträge* (wie Anm. 4), S. 14-19.

¹² Pamfil JURKEVIČ, *Ideja*, X (wie Anm. 6), S. 5.

¹³ Pamfil JURKEVIČ, *Ideja*, X (wie Anm. 6), S. 3.

¹⁴ Pamfil JURKEVIČ, *Ideja*, X (wie Anm. 6), S. 23.

Erscheinungen hervorbringt, und zweitens jene Bewegung, die den Grund und das Wesen der Erscheinungen zu erkennen versucht, wobei sich diese Bewegungen immer nach den Gesetzen und Normen vollziehen, die in der Idee enthalten sind. Deshalb wird die Idee mit Recht auch als das Prinzip der Philosophie und der Wahrheit selbst bezeichnet. Jurkevyč bezieht sich in diesem Zusammenhang direkt auf die ideale Weltanschauung Platons, für den die Idee die ganze Wirklichkeit ist. Das wahre Sein ist auf eine einheitliche Weise in der Idee enthalten: „Die Idee ist aber nicht nur Einheit, sondern auch Ganzheit. Sie ist kein abstraktes Sein, das nur in einem stufenweisen Prozess die Fülle seines Inhalts erlangen würde; sie trägt ursprünglich und unmittelbar alle Bestimmungen in unbedingter Einheit der vollkommensten Gedanken in sich. Diese unbedingte Einheit der idealen Welt ist die Idee des Guten als letzter Zweck des Seins und Denkens und jenes Wesens, in dem unmittelbar alles Wirkliche vernünftig und alles Vernünftige wirklich ist.“¹⁵ Alles, was außerhalb dieser idealen nicht-phänomenalen Welt liegt, existiert eigentlich nicht und steht zum wahren Sein in einem negativen Verhältnis; in diesem Verhältnis hat die phänomenale Seite der Welt ihren Grund. Wenn es in der Welt Leben, Schönheit und Gutes gibt, dann stammt dies alles aus der Idee: „Aus der Vereinigung des armen und schwachen Seins mit dem Reichtum und der Fruchtbarkeit der Idee wird die Liebe geboren, als Geist, der das Irdische mit dem Himmlischen, das Sterbliche mit dem Unsterblichen, das Endliche mit dem Unendlichen verbindet – eine Liebe, die ewig die arme Natur zum Guten und zur Schönheit, zur Unsterblichkeit und Gottähnlichkeit zieht.“¹⁶ „Alle Verbindungen in der Welt, alle ihre Bewegungen kommen wahrhaftig in dieser Verbindung der Liebe zusammen, in dieser Bewegung zum Guten, Schönen und Göttlichen. Wie das Sterbliche nicht sofort und unmittelbar über Unsterblichkeit verfügt, so strebt sie danach, durch eine ewig sich wiederholende und ewig sich erneuernde Bewegung die Unsterblichkeit zu erlangen.“¹⁷ Jurkevyč verweist in diesem Zusammenhang auf die berühmte Stelle in Platons Symposium: „Es ist aber dies eine göttliche Sache und in dem sterblichen Leben etwas Unsterbliches, die Empfängnis und die Erzeugung.“¹⁸ Damit deutet Platon auf die allgemeinen Vorgänge in der Natur. Was den Menschen betrifft, so gilt, dass, wenn er „in seinen Gedanken und Handlungen von Ideen durchdrungen wird, dann bringt er in sein armes Dasein göttliches Licht und göttliches Leben hinein; er empfängt die Fähigkeit, Un-

¹⁵ Pamfil JURKEVIČ, *Ideja*, X, (wie Anm. 6), S. 23.

¹⁶ Vgl. dazu den Platonischen Mythos über die Entstehung des Eros in Symposium 203a-204c.

¹⁷ Pamfil JURKEVIČ, *Ideja*, X (wie Anm. 6), S. 22.

¹⁸ Pamfil JURKEVIČ, *Ideja*, X (wie Anm. 6), S. 22; PLATON, Symposium 206d.

sterbliches und Ewiges hervorzubringen. Ungeachtet seiner Begrenztheit erhebt er sich auf die Stufe eines Helfers Gottes bei der Ausschmückung und Vervollkommnung der Welt, bei ihrer Gestaltung entsprechend den Ideen der Wahrheit, des Guten und der Schönheit“.¹⁹ Im Bewusstsein dieser Ideen findet „der menschliche Geist eine lebendige Einheit für seine geistigen, sittlichen und ästhetischen Strebungen. Das Wissen ist Tugend, und die Tugend ist Schönheit; Philosophie bedeutet: die Wahrheit suchen, das Gute tun und sich durch die Betrachtung der Schönheit zu erfreuen. Die Schönheit ist die Form des Wahren und des Guten, und eine solche Bedeutung hat sie nicht nur in menschlichen Angelegenheiten, sondern auch in den Erscheinungen der Welt, deren Geburt mit dem Geburtstag der Schönheit (Venus) zusammenfällt. Die Welt hat nicht nur für den Verstand einen Wert, sondern auch für den Willen und das Herz“.²⁰ Für Jurkevyc̆ steht eine Philosophie, deren Prinzip die Idee ist, nicht im Gegensatz zum vorphilosophischen, allgemein menschlichen Bewusstsein, denn „die Idee ist eine Tatsache des allgemeinmenschlichen Bewusstseins“.²¹ Grundsätzlich gilt für ihn: „Wenn die Philosophie danach strebt, die Erscheinungen der uns vorliegenden oder sich in uns kundgebenden Welt aus den Ideen und mit Hilfe der Ideen zu erklären, wenn sie die Erscheinungen der Welt als Offenbarung und Verkörperung des Denkens betrachtet und wenn für sie die Idee Quelle, Grund, Gesetz und Typus der sich kundgebenden Wirklichkeit ist, dann versucht sie in dieser Richtung jene Weltanschauung zu erklären und zu begründen, deren Keime sich in jeder menschlichen Seele befinden, die vom religiösen und sittlichen Leben der Menschheit notwendig vorausgesetzt werden. Die Fragen nach dem Grund und Ziel der Welt, nach dem Verhältnis des Menschen zur Welt und zu Gott, – sind Fragen, deren Beantwortung die Annahme einer Idee verlangen, [und diese Fragen] bewegen mit nicht zu unterdrückender Energie das allgemeinmenschliche Bewusstsein vor jeder Wissenschaft; sie entstehen im Bewusstsein mit Notwendigkeit und nicht aus vorübergehendem Interesse, sondern als die eigentlich geistige Aufgabe, die sich auf die ewigen Bedürfnisse der Menschheit beziehen. Bevor wir unser Denken bewusst auf die Beantwortung dieser Fragen richten, sind sie in unserem Geist schon irgendwie beantwortet, wenn auch nicht streng logisch, so doch entsprechend jenen Interessen, die unser Herz bewegen.“²² Diese Tätigkeit des Geistes ist nur möglich, weil ihm als innerer Maßstab die Wahrheit innewohnt, mit der verglichen die Unvollständigkeit des menschlichen Bewusstseins überhaupt erst offenbar wird. Ausdruck

¹⁹ Pamfil JURKEVIČ, *Ideja*, X (wie Anm. 6), S. 22.

²⁰ Pamfil JURKEVIČ, *Ideja*, X (wie Anm. 6), S. 24.

²¹ Pamfil JURKEVIČ, *Ideja*, X (wie Anm. 6), S. 7.

²² Pamfil JURKEVIČ, *Ideja*, X (wie Anm. 6), S. 8 f.

dieser Unvollständigkeit sind gerade jene Fragen, von denen das Bewusstsein bedrängt und bewegt wird. Um zu verstehen, wo hier für Jurkevyč die Philosophie als Wissenschaft anfängt, muss das Verhältnis zwischen Geist und Bewusstsein geklärt werden. Im Unterschied zu Kant und seinen Nachfolgern unterscheidet Jurkevyč ausdrücklich und deutlich zwischen Geist und Bewusstsein. Während für ihn der Geist „eine reale Substanz ist, die in ihren Zuständen und Tätigkeiten weit mehr enthält als in das Bewusstsein aufgenommen werden kann“,²³ beleuchtet und erhellt das Bewusstsein lediglich die Zustände und Tätigkeiten des Geistes. Der Geist kann deshalb mit Recht als der eigentliche Grund des Bewusstseins bezeichnet werden. Im Geist ist die gesamte Entwicklung „vom empirischen Bewusstsein bis zum geistigen und nicht nur mit zufälligem Inhalt erfüllten Selbstbewusstsein“²⁴ keimhaft angelegt. Solange aber die Wahrheit, die dem Geist innewohnt, diesem Geist selbst nicht als Gegenstand bewusst wird, sondern sich nur auf das ihr entsprechende konkrete Einzelne bezieht, kann noch nicht von Philosophie als Wissenschaft gesprochen werden. Erst wenn die Tätigkeit des Geistes durch die Idee zum Gegenstand des allgemeinen Erkennens und zum Inhalt des Bewusstseins gemacht wird, handelt es sich um Philosophie im eigentlichen Sinn. Dabei gilt grundsätzlich, dass die Wahrheit, die dem Geist innewohnt, jene entscheidende Kraft ist, die sich über das Gegebene erhebt. Anfang und Bestimmung der Philosophie liegen somit in der Natur des Geistes und seiner Wahrheit, d.h. der Geist bestimmt letztlich die Richtung und den Umfang der Philosophie. Die Bewegung des Geistes, die in den Bewegungen des Denkens und in der Ausrichtung des Bewusstseins zum Ausdruck kommt, hängt von zwei grundlegenden Zuständen des Geistes ab, von der Bestimmbarkeit des Geistes von außen und von seiner Selbstbestimmbarkeit: „die Bestimmbarkeit von außen und die Selbstbestimmbarkeit setzten sich gegenseitig voraus, wie die Empfänglichkeit und die Selbstbetätigung, wie die Bewegung von der Erscheinung zum Wesen und vom Wesen zur Erscheinung.“²⁵ Die Bewegung des Geistes nach außen zielt auf die äußere Welt der Erscheinungen, die Bewegung nach innen ist die Reflexion auf das innere Wesen oder den inneren Grund der Erscheinungen. Erscheinung und Wesen sind indessen Anblicke ein und desselben Geistes und verweisen somit auf den einheitlichen Grund aller Wirklichkeit. Daraus ergibt sich für die Philosophie die Bestimmung und Aufgabe, die vielfältige Welt der Erscheinungen „in ihrer Ab-

²³ Pamfil JURKEVIČ, *Ideja*, X (wie Anm. 6), S. 7 Anmerkung.

²⁴ Pamfil JURKEVIČ, *Ideja*, X (wie Anm. 6), S. 7 f.

²⁵ Pamfil JURKEVIČ, *Ideja*, X (wie Anm. 6), S. 8.

hängigkeit vom unbedingten Grund aller Wirklichkeit“²⁶ zu erklären. Inbegriff der ganzen Wirklichkeit ist die Idee, die, wie bereits gesagt, „ursprünglich und unmittelbar alle ihre Bestimmungen in der unbedingten Einheit des vollkommensten Gedankens in sich trägt. Diese unbedingte Einheit der idealen Welt ist die Idee des Guten und das Gute als letzter Zweck des Seins und Denkens“.²⁷ Das Streben nach dem Guten ist keineswegs nur auf Denk- und Erkenntnisvorgänge beschränkt, sondern bedeutet vielmehr die Verwirklichung des Guten aus ganzem Herzen und aus ganzer Seele. Jurkevyč spricht vom Herz aber nicht nur philosophisch-metaphysisch, sondern vielmehr im Sinn einer μετάβασις εἰς ἄλλο γένος auf der Grundlage des Offenbarungswissens der Heiligen Schrift, das letzten Endes die Grenzen der bloßen menschlichen Vernunft weit überragt. Mit anderen Worten, es handelt sich hier um einen Übergang von der Ebene des Denkens und Handels auf die Ebene des Glaubens.

2. Die biblische Lehre vom Herzen

Die Lehre vom Herzen ist keineswegs auf die biblische Lehre vom Herzen begrenzt, denn es ist eine Tatsache, „dass die [Heilige] Schrift diese Betrachtungsweise des Herzens mit dem orientalischen und klassischen Altertum gemein hat“.²⁸ Entsprechend der Heiligen Schrift versteht Jurkevyč unter dem Herzen vor allem jenes Organ oder jenen Mittelpunkt, der im geistigen Leben des Menschen eine ursprüngliche und unmittelbare Kraft darstellt, für die es keine anderen Bezeichnungen gibt. Begriffe wie Vorstellung, Bewusstsein, Vernunft usw. erfassen nur begrenzte Anblicke des geistigen Lebens und können den Menschen nicht in seiner leib-seelischen-geistigen Ganzheit erfassen. Die tiefere und eigentliche Bedeutung dieser Ganzheit erschließt sich aber erst aus der geoffenbarten Lehre vom Herzen als Mitte der gesamten persönlichen Wirklichkeit des Menschen. Jurkevyč hat diese Lehre in seiner 1860 in Kiew veröffentlichten Abhandlung *Das Herz und seine Bedeutung für das geistige Leben des Menschen nach der Lehre vom Wort Gottes*²⁹ dargestellt, in der er die

²⁶ Pamfil JURKEVIČ, *Ideja*, X (wie Anm. 6), S. 5.

²⁷ Pamfil JURKEVIČ, *Ideja*, X (wie Anm. 6), S. 23.

²⁸ Franz DELITZSCH, *System der biblischen Psychologie*, Leipzig 1855, S. 210. Im Folgenden abgekürzt als *Psychologie*. Vgl. dazu *Das Herz im Kulturvergleich*, hrsg. von Georg BERKEMER und Guido RAPP, Berlin 1996.

²⁹ Pamfil JURKEVIČ, *Serdce i ego značenie v duchovnoj žizni čeloveka po učeniju slova Božija*, in: *Trudy Kievskoj Duchovnoj Akademii*, 1860, I, S. 63-118. Im Folgenden abgekürzt als *Serdce*.

von dem bedeutenden evangelisch-lutherischen Theologen Franz Delitzsch (1813-1890)³⁰ zusammengestellten Aussagen der Heiligen Schrift über das Herz und die folgende Gliederung nahezu vollständig übernommen hat:

1. Das Herz ist Hüter und Träger aller leiblichen Kräfte des Menschen.
2. Das Herz ist das Zentrum des seelischen und geistigen Lebens des Menschen.
3. Das Herz ist das Zentrum vielfältiger seelischer Empfindungen, Bewegungen und Leiden.
4. Das Herz ist das Zentrum des sittlichen Lebens des Menschen.
5. Das Herz ist der Ausgangspunkt alles Guten und Bösen in Worten, Gedanken und Handlungen des Menschen.

In der folgenden Synopse werden die von Delitzsch zusammengestellten Aussagen der Heiligen Schrift über das Herz und die von Jurkevyč übernommenen Aussagen nebeneinander gestellt. In diesen Aussagen wird neben Herz oft auch von Seele und Geist gesprochen. Delitzsch stellt diesbezüglich fest, dass Seele, Geist und Herz „zwar unterscheidbar, aber in ihrem Schriftgebrauch zu sehr ineinander verschwimmende Begriffe“³¹ sind.

Franz Delitzsch³²

Pamfil D. Jurkevyč³³

„Das Herz ist nach durchgängiger Anschauung und Aussage der Schrift in allen seinen Teilen die innere Mitte menschlichen Wesensbestandes, in welcher das dreifache Leben des Menschen zusammenläuft, weshalb קרב (*querev*) Innerlichkeit, Inwen-

³⁰ Über Leben und Werk von Franz Delitzsch siehe Siegfried WAGNER, Franz Delitzsch – Leben und Werk (= Beiträge zur evangelischen Theologie. Theologische Abhandlungen. Begründet von Ernst Wolf. Hrsg. von Eberhard Jüngel und Rudolf Smend; Bd. 80), München 1978.

³¹ Franz DELITZSCH, Psychologie (wie Anm. 28), S. 8.

³² Franz DELITZSCH, Psychologie (wie Anm. 28), S. 203-212. Die Transliteration der hebräischen Wörter wurde hinzugefügt.

³³ Pamfil JURKEVIČ, Serdce (wie Anm. 29), S. 63-73. Dass Jurkevyč an keiner Stelle seines Werkes Franz Delitzsch erwähnt, ist nicht erstaunlich, denn solche Namensnennungen waren im 19. Jahrhundert in Russland nicht üblich. Ein Auszug aus dem Text von Jurkevyč hat Pavel FLORENSKIJ in seinem Buch *Stolp i utverždenie istiny (Der Pfeiler und die Grundfeste der Wahrheit)*, Moskau 1914, S. 535-539, veröffentlicht.

diges (obgleich eigentlich weiteren Sinnes als לב (*lēv*) Ps. 39, 4 u.ö. 64, 7) fast gleichbedeutend mit לב (arab. *qalb*) gebraucht wird (z.B. Ps. 5, 10, 49, 12) und לב *καρδία* die Mitte auch anderer Naturdinge bezeichnet.

Das Herz ist **I**) das Zentrum des leiblichen Lebens, es ist der Behälter der Gesamtlebenskraft (Ps. 40, 13 vgl. 38, 11) und zwar im untersten physischen Sinne, denn Essen und Trinken wird als Herzstärkung (Gen. 18, 5, Richt. 19, 5, 1 K 21, 7, Act. 14, 17, Jak. 5, 5, vgl. Lk. 21, 34) zur Stärkung des ganzen Menschen.

Es ist **II**) Zentrum des geistig-seelischen Lebens und zwar **1**) des wollenden, begehrenden. Wenn der Mensch sich aus sich selbst zu etwas entschließt, so heißt das לבו מלאו (*mēlā'ô libbô*) Est. 7, 5 vgl. Koh. 8, 11 9, 3 oder לבו אתו (*nadav libbô ôto*) Ex. 35, 21 oder Ex. 35, 29 oder לבו נשאו (*nešā'ô libbô*) Ex. 35, 21 oder לבו נתן (*nātan libbô*) Koh. 1, 13 oder לבו – צל – שם (*šam'al-libbô*) Dan. 1, 8., neutest. *προαίρειται τῇ καρδίᾳ* 2 Kor. 9, 7.

Wenn der Mensch mit Bewusstsein des

„Das Herz ist Hüter und Träger aller leiblichen Kräfte des Menschen. So drückt David die Erschöpfung der leiblichen Kräfte durch schwere Leiden mit den Worten aus: *mein Herz ist erschrocken, meine Kraft hat mich verlassen* (Ps 37, 11). Der erschöpfte Wanderer stärkt *sein Herz mit einem Bissen Brot* (Ri 19, 5), und überhaupt *erfreut der Wein des Menschen Herz, und das Brot stärkt des Menschen Herz* (Ps 103, 15). Deshalb verdorrt das Herz des Menschen, wenn der Mensch *vergisst, sein Brot zu essen* (Ps 101, 5). Die Unmäßigen beschwerten ihr *Herz mit Fressen und Saufen* (Lk 21, 4), und *weiden ihre Herzen am Schlachttag* (Jak 5, 5). Der barmherzige Gott *erfüllt unsere Herzen mit Speise und Freude* (Apg 14, 17).

Das Herz ist das Zentrum des seelischen und geistigen Lebens des Menschen. So beginnt und entsteht im Herzen die Entschlossenheit zu diesen oder jenen Handlungen: in ihm entstehen vielfältige Absichten und Wünsche; es ist der Sitz des Wollens und Begehrens. Diese Tätigkeiten der Absicht, des Begehrens und der Entschlossenheit werden durch (folgende) Ausdrücke bezeichnet: *Und richte mein Herz* (Pred 1, 13); *Aber Daniel fastete in seinem Herzen den Entschluss* (Dn

Beweggrundes und Zieles etwas vor hat, so heißt es היה בלבבו (hāyā bi-lěvāvō) Jes. 10, 7 oder לבבו עם- (im-lěvāvō) 1 K. 8, 17 10, 2. Es ist תאוות (taōt) Ps. 8, 17) 21, 3 εὐδοκία Röm. 10, 1 προθεσις Act. 11, 23 seines Herzens, und wenn es recht fest entschlossen ist, so ist er ἐδραϊος ἐν τῇ καρδίᾳ 1 Kor. 7, 37. Was man gern, willig und geflissentlich tut, das geschieht מלב (millēv) ἐκ καρδίας Thren. 3, 33 Röm. 6, 17 vgl. Spr. 23, 7. Das Herz ist der Sitz der Liebe 1 Tim. 1, 5 und des Hasses Lev. 19, 17; den man liebt, dem gibt man sein Herz Spr. 23, 26. Richt. 5, 9 und den hat man im Herzen Phil. 1, 7. 2 Kor 7, 3.

Das Herz ist 2) Zentrum des geistig-seelischen Lebens als des denkenden, vorstellenden. Das Herz weiß oder erkennt Dt. 29, 3 Spr. 14, 19; es versteht Jes. 32, 4 Spr. 3, 5 Act. 16, 14; es überlegt Neh. 5, 7 erwägt συμβάλλει Lk. 2, 19 und berechnet Spr. 16, 9; man setzt oder richtet (שׂים, שׂית / sīt sīm) das Herz, wenn man aufmerkt Dt. 32, 46 Ps. 48, 14; man kehrt es ab oder neigt es zu, wenn man Teilnahme ab- oder zuwendet (Dt. 30, 17 Jos. 24, 23); man setzt, bindet, schreibt was man sich fest einprägt und zu eigen macht auf oder in das Herz Dt. 11, 18 Hohesl. 8, 6. Spr. 6, 21. 3, 3; man weiß bei seinem Herzen, wenn man sich bewusst ist Dt. 8, 5 und mit seinem ganzen Herzen, wenn man sich vollbewusst ist Jos. 23, 14 (vgl. לב

1, 8); Mein Vater David hegte in *seinem Herzen* (den Gedanken) (3 Kg 8, 17). Dasselbe bedeuten die Ausdrücke: *Wunsch des Herzens* (Röm 10, 1), *Wille des Herzens* (2 Kor 9, 7; Apg 11, 23). Das alte Israel musste zum Bau der Stiftshütte Gaben bringen, *jeder nach dem Willen seines Herzens* (Ex 35, 5), *und jeder kam, den sein Herz dazu antrieb* (Ex 35, 21). Wer seine Wünsche ausgesprochen hat, der hat alles gesagt, *was er auf dem Herzen hatte* (3 Kg 10, 2). Wenn wir etwas gerne tun, dann kommt unser Handeln *von Herzen* (Röm 6, 7). Den wir lieben, dem geben wir unser Herz und umgekehrt, den haben wir in unsern Herzen: *Gib mir, mein Sohn, dein Herz* (Spr 23, 26); *dass ihr in unsern Herzen seid* (2 Kor 7, 3); *dass ich euch in meinem Herzen habe* (Phil 1, 7).

Das Herz ist der Sitz aller Erkenntnistätigkeiten der Seele. Der Gedanke ist ein *Vorsatz des Herzens* (Spr 16, 1), ein Ratschlag des Herzens: *Ich hielt Rat in meinem Herzen* (Neh 5, 7). Mit dem Herzen begreifen bedeutet verstehen (Dt 8, 5); von *ganzem Herzen* erkennen heißt ganz erkennen (Jos 23, 14). Wer kein Herz *voller Einsicht hat*, der hat keine *Augen zum Sehen und keine Ohren zum Hören* (Dt 29, 4). Wenn das Herz verstockt, dann verliert der Mensch die Fähigkeit, die sichtbaren Erscheinungen von Gottes Werken zu bemerken und zu verstehen: *seine Ohren sind verhärtet und seine Augen verblendet* (Is 6, 10). Überhaupt *sinnt jeder in seinem Herzen* (Gen 6, 5). Der böse Mensch hat *ein Herz, das böse Ge-*

(*lēv*). Wissen um etwas in den Redensarten 2 K. 5, 26. Gen. 31, 20) und alles was uns in Sinn oder Erinnerung kommt, steigt empor im Herzen על-לב-על (‘*āla’āl-lēv*) oder אל-לב (*el-lēv*) Jes. 65, 17. Jer. 3, 16 oder בא על-לב (*bā’al-lēv*) 2 Chr. 7, 11., ἀναβαίνει ἐπὶ καρδίᾳ Act. 7, 23 1 Kor. 2, 9 – das Herz ist die Vorratskammer alles Gehörten und Erlebten Lk. 1, 66. 2, 51. 21, 14. Denken heißt אמר בלב (*āmar bē lēv*) Gen. 17, 17 oder אל לב (*el-lēv*) Gen. 8, 21. 24, 45. דבר עם לב- (*dibbēr ‘im-lēv*) Koh. 1, 16 oder על-לב (*al-lēv*) 1 Sam. 1, 13., λέγειν oder εἰπεῖν ἐν τῇ καρδίᾳ Mt. 24, 48. Apok. 18, 7; das Herz selbst redet innerlich und spricht dann sprechend sich aus: אמר (*āmar*) Ps. 27, 8., דבר (*dibbēr*) Ps. 41, 7. Spr. 23, 33., הגה (*hāgā*) Spr. 15, 28. 24, 2. Jes. 33, 18. Das Herz ist die Geburtsstätte der Gedanken, das Denken heißt הגות (*hāgôt*) Ps. 49, 4., הגיון (*hegyôn*) Ps. 19, 15 oder רעיון (*ra’ăyôn*) Dan. 2, 30 des Herzens, die Gedanken dessen מהשבות (*mahšēvôt*) Gen. 6, 5., חקקי (*hiqqê*) oder חקרי (*hiqrê*) Richt. 5, 15., מערכי (*mēzimmôt*) Jer. 23, 20., מורשי (*môrāšê*) Spr. 16, 1 משכיות (*maskiyyot*) Ps. 73, 7., מורשי (*môrāšê*) lob 17, 11 βουλαὶ 1 Kor 4, 5., διαλογισμοὶ Mt. 15, 19. Lk. 5, 22. 9, 47. 24, 38., ἐνθυμήσεις Mt. 9, 4., ἔννοιαι Hebr. 4, 12; weise Gedanken so wie Erdichtungen 1 K 12, 33. Neh. 6, 8. Jes. 59, 13 und Truggebilde Jer. 14, 14. 23, 16 entstammen dem Herzen, das Herz ist’s, welches sie bildet (יצר (*yāšar*) Gen. 8, 12) und schmiedet (חָרַץ *hāraš*) Spr. 6, 18). Weil Geburtsstätte der Gedanken ist das Herz auch Geburtsstätte der Worte; man bringt die Worte hervor aus dem

danken schmiedet (Spr 6, 18). Die falschen *Propheten weissagen die Trügereien ihres Herzens* (Jr 14, 14), *sie predigen ihres Herzens Gesicht und nicht aus des Herrn Munde* (Jr 23, 16). Die Gedanken sind *Entschlüsse des Herzens* (1 Kor 4, 5). Das Wort Gottes ist *ein Richter der Willensregungen und Gedanken des Herzens* (Hebr 4, 12). Was wir fest erinnern, der Seele einprägen und zu eigen machen, das legen wir hinein, setzen es, fassen es zusammen und schreiben es unserem Herzen zu: *So fasset nun diese Worte zu Herzen* (Dt 11, 18); *Setze mich wie ein Siegel auf dein Herz* (Hl 8, 5); *Maria aber behielt alle diese Worte und bewahrte sie in ihrem Herzen* (Lk 2, 19); *Schreibe auf die Tafel deines Herzens* (Spr 3, 3). Alles, was uns in den Verstand und ins Gedächtnis kommt, das steigt *im Herzen* auf. Im Reich der Herrlichkeit gedenken die Streiter, die für Wahrheit und Glauben gelitten haben, dass man der vorigen nicht mehr gedenken und sie mehr zu Herzen nehmen wird (Is 65, 17) *und in keines Menschen Herz ist gekommen, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben* (1 Kor 2, 9). Da das Wort eine Erscheinung oder ein Ausdruck des Gedankens ist, so geht es *aus dem Herzen* (Job 8, 10) hervor; *wes das Herz voll ist, des geht der Mund über* (Mt 12, 34). Und weil das Denken ein Gespräch der Seele mit sich selber ist, so führt derjenige, der nachdenkt, dieses innere Gespräch in *seinem Herzen: Ich sprach zu meinem Herzen* (Pred 1, 18 und 2, 1); *der böse Knecht wird in seinem Herzen sagen* (Mt 24, 48).

Herzen Iob 8, 10, redet mit dem Herzen Ps. 15, 2., der Mund spricht *ἐκ τοῦ περισσέυματος τῆς καρδίας* Mt. 12, 34. Das Herz befasst also *νοῦς* und *λόγος*, darum heißt der Weise *לב-חכם* (*hăkam-lēv*) Ex. 23, 3 und *לב* (*lēv*) heißt prägnant s. v. a. Verstand Iob 12, 3. Spr. 15, 32. Hos. 4, 11., daher ist *לב איש* (*iš lēvāv*) der Verständige Iob. 34, 10. 34 und *לב חסר* (*hašar-lēv*) Spr. 10, 13 oder *אין-לבו* (*ên-lēv*) Hos. 17, 11. Jer. 5, 21 der Verstandlose, denn das Herz ohne *שכל* (*šekel*) Iob 17, 4 oder *חכמה* (*hokmā*) Spr. 14, 33 ist nicht besser als keines.

Das Herz ist 3) Zentrum des geistig seelischen Lebens als empfindenden d.i. der Gefühle und der Affekte (Gemütsbewegungen). Dem Herzen werden zugeeignet alle Grade der Freude vom Wohlgefühl (Jes. 65, 14) bis zum Entzücken und Frohlocken (Act. 2, 46 Ps. 84, 3); alle Grade des Schmerzes von Missstimmung (Spr. 25, 20) und Trauer (Joh. 16, 6) bis zu durchbohrendem und zermalmendem Weh (Ps. 109, 22. Act. 21, 13. Jes. 65, 14); alle Grade des Widerwillens vom Ärger und Eifer (Spr. 23, 17. Jak. 3, 14 bis zur knirschenden Wut (Act. 7, 54) und glühenden Rachsucht (Dt. 19, 6); alle Grade der Unzufriedenheit von der Sorge (Spr. 12, 25) bis zur Verzweiflung (Koh. 2, 20); alle Grade der Furcht von ehrfürchtigem Beben (Jer. 32, 40) bis zu starrem Entsetzen (Dt. 28, 28. Ps. 143, 4). Das Herz schmilzt und windet sich vor Angst Jos. 5, 1. Jer. 4, 19; wird weich vor Verzagen Lev. 26, 30. Dt. 20, 8; glüht und gärt vor Unmut Ps. 39, 4. 73, 21; vertrocknet und welkt unter

Das Herz ist das Zentrum vielfältiger seelischer Empfindungen, Bewegungen und Leiden. Dem Herzen werden zugeeignet alle Grade der Freude vom Wohlgefühl (Is 65, 14) bis zum Entzücken und Frohlocken vor dem Angesicht Gottes (Ps 84, 3; Apg 2, 46); - alle Grade des Schmerzes, von Missstimmungen – wenn *ein zufälliges Leiden im Körper das Herz betrübt und wenn die Traurigkeit dem Mann das Herz beschädigt* (Spr 25, 20 f.) – bis zum zermalmendem Weh, *wenn der Mensch vor Herzeleid schreit* (Is 65, 14) und wenn *sein Herz erbebt und von seinem Ort springt* (Job 37, 1); - alle Grade des Widerwillens vom Ärger und Eifer (Spr 23, 17; Jak 3, 14) bis zur Wut, in der der Mensch mit den Zähnen knirscht (Apg 7, 54) und von der sein Herz mit Rache erhitzt wird (Dt 19, 6). Alle Grade der Unzufriedenheit, von der Sorge, die das Herz des Menschen *bedrückt* (Spr 12, 25) bis zur Verzweiflung, wenn das Herz von allen Strebungen *ablässt* (Pred 2,

Leidenswucht Ps. 102, 5. Ez. 16, 30; wird zerbrochen und zerknirscht von Trübsals-Zorn- und Bußschmerz Ps. 147, 3. Jer. 23, 9. Ps. 51, 19; wird umgewandelt vor Mitleid Hos. 11,8; wird durch Gottes Wort in heiligen Brand versetzt Jer. 20, 9. Luk. 24, 32. Kurz, לב (*lēv*) καρδία ist die bewusste Einheit des geistig-seelischen Lebens in allen seinen Richtungen und deshalb אהב לב (*lēv ehād*), καρδία μία bewusste vollkommene Einigkeit des Wollens, Denkens und Empfindens (Jer. 32, 39. Ez. 11, 19. 1 Chr. 12, 38. Act. 4, 32).

Da aber Wollen, Denken und Empfinden von der Schrift durchweg aus ethischen Gesichtspunkten aufgefasst wird, so versteht es sich danach von selbst, dass das Herz auch III) Zentrum des sittlichen Lebens ist, so dass alle sittlichen Zustände von der höchsten mystischen Gottesliebe an (Ps. 73, 26) bis zum selbstvergötternden Hochmut (Ez. 28, 2. 5) und der Verfinsternung (Röm. 1, 21) und Verstockung (Jes. 6, 10. 63, 17. Jer. 16, 12. Thren. 3, 65. 2 Kor. 3, 14 f.) herab sich im Herzen als dem innersten Lebenskreise des Menschen (1 P. 3, 4) konzentrieren und der sittliche Charakter geradezu לב (*lēv*) (vgl. לב ולב (*lēv wā-liv*) zweideutiger Charakter Ps. 12, 3. 1 Chr. 12, 33), oder mit Bezug auf das Herz יצר (*yēšer*) (Dt. 31, 21. neutest. δίανοια Lk. 1, 51. ἐπίνοια (Act. 8, 22) genannt wird; deshalb sind בר (*bar*) lauter,

20), - Endlich alle Grade der Furcht vom ehrfürchtigen Beben (Jr 32, 40) bis zum starren Entsetzen und zur Verwirrung (Dt 28, 28; Ps 142, 4). Das Herz schmilzt und windet sich vor Trauer (Jos 5, 1; Jr 4, 19). Je nach Unterschied der Leiden wird es wie zerschmolzenes Wachs (Ps 21, 16), glüht und gährt (Ps 38, 4; 72, 21) oder wird zerbrochen und zerknirscht (Jr 23, 9; Ps 147, 3). In der Verzagtheit bekommt der Mensch ein furchtsames und mutloses Herz (Dt 20, 8). Das Herz wird vom Mitleid umgewandelt (Os 11, 8). Das gnadenvolle Wort Gottes wirkt auf das Herz wie ein brennendes Feuer (Jr 20, 9); das Herz wird entflammt und brennt, wenn es vom Strahl des göttlichen Wortes berührt wird (Lk 24, 32).

Endlich ist das Herz das Zentrum des sittlichen Lebens des Menschen. Im Herzen werden alle sittlichen Zustände des Menschen vereinigt, von der höchsten mystischen Gottesliebe, die ausruft: *Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil* (Ps 72, 26), bis zum selbstvergötternden Hochmut, der *sein Herz für eines Gottes Herz hält und spricht: Ich bin Gott* (Ez 28, 2). Je nach den sittlichen Gebrechen verfinstert (Röm 1, 21), verstockt (Is 6, 10) sich das Herz, wird hart (Is 63, 17), steinern (Ez 11, 19), unmenschlich, viehisch (Dn 4, 13). Es ist *ein böses Herz* (Jr 16, 12), *ein eitles Herz* (Ps 5, 10), *ein unverständiges Herz* (Röm 1, 21).

טהור (*tāhōr*) rein, ישר (*yāšār*) gerade, שלם (*šālēm*) völlig, תם (*tam*) vollkommen, נכון (*nākōn*) fest, נאמן (*ne'ēmān*) treu usw. mit ihren Gegensätzen Beinamen des Herzens, deren Erörterung aber nicht Aufgabe der Psychologie, sondern der Ethik ist.

Das Herz ist Werkstatt und Ausgangsort alles Guten und Bösen in Gedanken, Worten und Handlungen Mr. 7, 21 f. Mt. 12, 34., Tummelplatz böser Begierden (*ἐπιθυμῖαι*) und Leidenschaften (*πάθη ἐπιθυμίας*) Röm. 1, 24. Mr. 4, 19 vgl. 15, ein guter oder ein böser Schatz Lk. 6, 45. Es ist die Stätte, wo Gottes natürliches Gesetz uns eingeschrieben ist und sich wirksam erweist Röm. 2, 15., so wie die Stätte des durch Gnade verinnerlichten positiven Gesetzes Jes. 51, 7. Jer. 31, 33 f. Es ist der Sitz des Gewissens Hebr. 10, 22 und es werden ihm alle Erweisungen dieses z.B. 1 Joh. 3, 19-21 zugeschrieben. Es ist der Acker für den Samen des göttlichen Wortes Mt. 13, 19 ff. Lk. 8, 15. Je nachdem es sich entscheidet, steht es unter den Eingebungen Gottes (z.B. 2 Kor. 8, 16) oder des Satans (Joh. 13, 2. Act. 5, 3 f.). Es ist die Wohnstätte Christi in uns Eph. 3, 17., des h. Geistes 2 Kor. 1, 22., des göttlichen Friedens Kol. 3, 15; der Behälter der ausgegossenen Liebe Gottes Röm. 5, 5; der Aufgangsort des himmlischen Lichts 2 Kor 4, 6. 2 P. 1, 19; das Kämmerlein geheimen Verkehrs mit Gott Eph. 5, 19 (vgl. Thren. 2, 18. 3, 41 Hos. 7, 14) – eine große geheime Tiefe, die allein Gott erforscht Spr. 15, 11. Jer. 17, 9 f. Ps. 44, 22. Röm. 8, 27. Es ist, um mit Beck (Johann Tobias Beck, Umriss der biblischen

Das Herz ist der Ausgangsort alles Guten und Bösen in Worten, Gedanken und Handlungen des Menschen; es ist der gute oder böse Schatz des Menschen: *Ein guter Mensch bringt Gutes hervor aus dem guten Schatz seines Herzens und ein böser Mensch bringt Böses hervor aus dem bösen Schatz seines Herzens, denn was das Herz voll ist, des geht der Mund über* (Lk 6, 45). Das Herz ist die Tafel, auf welche das natürliche Sittengesetz geschrieben ist; deshalb beweisen die Heiden, *dass des Gesetzes Werk in ihre Herzen geschrieben ist* (Röm 2, 15). Auf diese Tafel wird auch das Gesetz der Gnade geschrieben: *Mein Volk, ruft der Herr, in euren Herzen ist mein Gesetz* (Ps 51, 7); und *in ihre Herzen will ich schreiben* (das Gesetz der Gnade) (Jr 31, 33). Deshalb wird das Wort Gottes in den Acker des *Herzens* gesät (Mt 13, 19); das Gewissen hat seinen Sitz im Herzen (Hebr 10, 22); Christus *wohnt durch den Glauben in unserem Herzen* (Eph 3, 17); er versiegelt auch *das Pfand des Geistes in unserem Herzen* (2 Kor 1, 22). *Und der Friede Gottes regiert in euren Herzen* (Kol 3, 15); *denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unser Herz durch den heiligen Geist* (Röm 5, 5). Gott lässt das *gnadenvolle Licht aufleuchten in unseren Herzen* (2 Kor 4, 6). – Andererseits aber

Seelenlehre, Stuttgart 1843, S. 64-103) zu reden, der Mittelpunkt des ganzen Menschen, der Zentralherd des Lebensbetriebes, der Träger des persönlichen Bewusstseins mit Selbstbestimmung und Vernunfttätigkeit, die Bildungsstätte aller selbständigen Verrichtungen und Zustände; es vermittelt alle Beziehungen und Handlungen sowohl nach der geistigen als leiblichen Seite hin, sofern sie mit Selbstbewusstsein und Freitätigkeit erfolgen; nach dem Herzen charakterisiert sich der sittliche Gesamtzustand des Menschen, in dem Herzen liegen die Bedingungen der Sprache, im Herzen erweist sich das natürliche Gesetz und mittels der Wiedergeburt das neue Gesetz Gottes als lebendige Macht. Wir fügen hinzu: alles was hellenisch und hellenistisch νοῦς, λόγος, συνείδησις, θυμός genannt wird, liegt in καρδία ineinander und alles wodurch בשר (bāsār) und נפש (nēfēs) affiziert wird, tritt in לב (lēv) ins Bewusstsein (s. z.B. Spr. 14, 10). Alle Strahlungen des Leibes- und Seelenlebens gehen da zusammen und entfalten sich wieder von da aus (vgl. z.B. Spr. 14, 30. 17,22). Herz, Seele und Fleisch ist die alttestamentliche Trichotomie Ps. 84, 3; Herz und Seele die alttest. Bezeichnung des geistig-seelischen Innenlebens Dt. 4, 29. 6, 5. Jos. 22, 5. 23, 14. 1 K. 2, 4. 2 K. 23, 3. 1 Chr. 28, 9. 2 Chr. 6, 38. Spr. 2, 10. Wir haben vorsätzlich weder uns noch dem Leser das Mühsame einer so dünnen und langwierigen tabellari-schen Übersicht erspart, damit man die Wichtigkeit der Fragen gehörig würdige, welchen sich an die in der Schrift von Anfang bis zu Ende zu so beharrlichem und

gibt der Teufel dem Sünder böse Absichten ins Herz (Jo 13, 2), erfüllt sein Herz mit bösen Gedanken (Apg 5, 3). Zum unaufmerksamen Hörer des Wortes Gottes kommt alsbald der Satan und nimmt weg das Wort, das in ihre Herzen gesät war (Mk 4, 15). Als Zentrum alles leiblichen und vielfältig seelischen Lebens wird das Herz Ursprung des Lebens und Anfang des Lebens genannt: *Behüte dein Herz mit allem Fleiß, denn daraus geht das Leben hervor* (Spr 4, 23); es ist *das Rad unserer Geburt* (Jak 3, 6), das heißt der Kreis oder das Rad, in dessen Kreisen unser Leben enthalten ist. Deshalb bildet es den tiefsten Teil unseres Wesens: *Schwer zu ergründen ist das Herz mehr als alles, wer erkennt es?* (Jr 17, 9). Keine äußere Kundgebung von Worten, Gedanken und Handlungen schöpft diese Quelle aus; *der verborgene Mensch des Herzens* (1 Pt 3, 4) ist nur für Gott geöffnet: *denn er kennt die Geheimnisse unseres Herzens* (Ps 43, 23). Mit dem Zustand des Herzens wird auch der ganze seelische Zustand zum Ausdruck gebracht (Ps 50, 12; 83, 3). Der Mensch muss allein sein Herz Gott übergeben, um ihm in Gedanken, Worten und Werken treu zu sein: *Gib mir, mein Sohn, dein Herz*, ruft die göttliche Weisheit dem Menschen zu (Spr 23, 25). In Übereinstimmung mit dieser Anschauung vom Wert und von der Bedeutung des Herzens im menschlichen Wesen sprechen die Schriftsteller der Heiligen Schrift im übertragenen Sinn *vom Herzen des Himmels* (Dt 4, 11), *vom Herzen der Erde* (Mt 12, 40) und *vom Herzen des Meeres* (Jon 2, 4). Auf diese

überaus mannigfaltigem Ausdruck kommende Vorstellung knüpfen. Maimonides (More Nebuchim 1, 39.) setzt sich über alle Schwierigkeiten hinweg, wenn er angesichts dieses biblischen Sprachgebrauchs sagt, לב (lēv) sei ein homonymes Wort, welches zunächst das prinzipale Lebensorgan, dann aber auch Gedanken, Gesinnung, Willen und Intellekt bezeichne. Zwischen Herz im niederen leiblich-vitalen und Herz im höheren geistig-seelischen Sinne muss ein tieferer, realerer Zusammenhang bestehen, als der eines bloßen Redebildes.

Daraus, dass die Schrift nirgends von einem Herzen der Tiere im höheren Sinne redet, lässt sich nicht das Gegenteil beweisen; denn der Unterschied des Menschen- und Tierherzens hat seinen Grund in dem Unterschiede der Menschen- und Tierseele, deren Organ beide mal das Fleischherz ist; das Fleischherz des Menschen wird entmenschlicht, indem seine Seele vertiert wird Dan. 4, 13. Dass auch da, wo die Schrift vom Herzen im höheren Sinne redet, von dem Fleischsherzen nicht so ganz zu abstrahieren ist, beweisen fast alle die Stellen, wo das Herz als Gegenstand und Subjekt von Affekten erscheint, z.B. Iob 37, 1: ja darob erbebt mein Herz und hüpfte auf von seiner Stelle; es sind großenteils Symptome des Fleischsherzens, wie Ps. 38, 11 die heftige, schnell sich wiederholende Zusammenziehung und Ausdehnung, wonach die Empfindungen bezeichnet werden. Aber auch höhere geistige Vorgänge denkt die Schrift mit dem Fleischsherzen zusammen. Ich werde ihnen – sagt Jehova bei

Weise bezeichnen sie die geistige Veränderung im Herzen bisweilen im übertragenen Sinn als eine leibliche Veränderung. So lesen wir in einer der wichtigsten Stellen aus dem Propheten Ezechiel: *Ich entferne das steinerne Herz aus ihrem Leibe und gebe ihnen ein Herz aus Fleisch. Sie sollen in meinen Satzungen wandeln und meine Rechte bewahren* (Ez 11, 19). Den Korinthern schreibt der Apostel Paulus: *Ihr seid mein Brief, in unser Herz geschrieben, der erkannt und gelesen wird von allen Menschen; die ihr offenbar geworden seid, durch unsern Dienst zubereitet, und geschrieben nicht mit Tinte, sondern mit dem Geist des lebendigen Gottes, nicht in steinerne Tafeln, sondern in fleischerne Tafeln des Herzens* (2 Kor 3, 2 f). Diese Ausdrücke zeigen ganz deutlich, dass die Schriftsteller der Heiligen Schrift sogar das sinnliche Herz, dessen Schlagen wir in unserer Brust spüren, als Zentrum des leiblichen und als Organ des ganzen geistigen Lebens des Menschen angesehen haben. Wenn der Mensch geistig leidet, dann springt dieses sinnliche Herz von seiner Stelle (Iob 37, 1). Diese Anmerkungen richten wir gegen jene Interpreten des göttlichen Wortes, die in den von uns angeführten Texten eine zufällige Ausdrucksform sehen, durch welche ein bestimmter Gedanke nicht gelenkt werden könnte und in welcher wir daher vergeblich nach einer einheitlichen Anschauung der Schriftsteller der Heiligen Schrift über den von uns betrachteten Gegenstand suchen würden. Wenn wir die Texte nicht nach den aufgezeigten Ideen in-

Ez. 11, 19 von dem Israel der Zukunft – ein einiges Herz geben und einen neuen Geist geb' ich in ihr Inneres und entferne das steinerne Herz aus ihrem Fleische und gebe ihnen ein fleischernes Herz (לֵב בָּשָׂר) *llēv bāsār*). Und zu den Korinthern sagt Paulus 2 Kor. 3, 2 f.: „Unser Brief seid ihr, eingeschrieben in unsere Herzen, erkenn- und lesbar allen Menschen, indem von euch offenbar wird, dass ihr Christi Brief, ausgefertigt von uns, eingeschrieben nicht mit Tinte, sondern Geist des lebendigen Gottes, nicht auf steinerne Tafeln, sondern auf fleischerne Tafeln des Herzens.“ ...

Freilich ist auch nach der Schrift das Haupt der sichtbare edelste Teil des Menschen, in der engsten Beziehung stehend sowohl zu Seel' und Geist im Menschen, als zu allen seelisch-geistigen Einwirkungen, welche auf den Menschen geschehen. Weil im Haupte der menschliche Organismus gipfelt, heißt Christus die *κεφαλή* der Gemeinde, seines Leibes (s. bes. Eph. 5, 23. Kol. 2, 19 vgl. 1 Kor. 11, 3), und aus demselben Grunde ist ראש (*rōš*) allgemeine metaphorische Benennung des Erhabensten, des Köstlichsten, des Hauptsächlichsten.

Der Segnende legt seine Hände auf das Haupt des zu Segnenden (Gen. 48, 14 vgl.

interpretieren, dann wird uns das einfache Lesen unmittelbar davon überzeugen, dass die Schriftsteller der Heiligen Schrift bestimmt und mit vollem Bewusstsein die Wahrheit erkannt haben, dass das Herz das Zentrum aller Erscheinungen des leiblichen und geistigen Lebens des Menschen ist.

Indem sie auf diese Weise die Bedeutung des Herzens erhöht hatten, wussten die Schriftsteller der Heiligen Schrift dabei klar und bestimmt, dass das Haupt des Menschen, das die Wissenschaft vorzugsweise als Sitz der Seele ansieht, einen wirklich nahen und engen Zusammenhang mit den Erscheinungen des Seelenlebens hat und ihm als wichtigstes Organ dient. Weil der menschliche Leib – je nach dem Verhältnis zu den Zielen des Lebens und ihrer Erlangung – sich im Haupt vollendet, trägt nicht der Leib das Haupt, sondern das Haupt den Leib, das ihn lenkt. Und so wird Christus *das Haupt der Kirche* genannt, die sein Leib ist (Eph 5, 23; Kol 2, 19). Der vielgliedrige Leib der Kirche ist verbunden und vollendet sich in der Einheit des Hauptes, das ihn lenkt.

Der Segnende legt seine Hände auf *das Haupt* des zu Segnenden (Gen 48, 14; 49,

49, 26. Spr. 10, 6) und der Weihende auf das Haupt des zu Weihenden (Lev. 8, 10 ff.), damit von da Segen und Weihe gleich dem Salböl (Ps. 133, 2 vgl. Lev. 8, 12) auf den ganzen Wesensbestand herabfließe und durchdringe. Ebendeshalb verteilen sich Feuerzungen auf die Häupter der Apostel und sie wurden so voll des h. Geistes (Act. 2, 3 f.); es war ihre himmlische Handauflegung סְמִיכָה (*sēmikā*). Dass der Heilende seine Hand auf den zu Heilenden legt (Mt. 9, 18), hat gleichen Grund: die Heilkraft (Lk. 6, 19) geht auf das Haupt aus, um von da auf den ganzen Menschen auszugehen.

Und dass das Antlitz des Hauptes auch in der Schrift als der Spiegel göttlicher Einwirkungen auf den Menschen, aller Affekte und des gesamten Seelen- und Geisteslebens gilt, bedarf kaum der Belege. Als Mose die Herrlichkeit Gottes auf Sinai geschaut hat, da ist es sein Antlitz, welches noch lange nachher leuchtet (Ex. 34, 29 ff. vgl. Mt. 17, 2. 2 Kor. 3, 13). Die Weisheit eines Menschen, sagt Kohelet (8, 1) verklärt sein Antlitz und durch Frechheit wird sein Antlitz entstellt. In der Physiognomie spiegelt sich der sittliche Zustand des Menschen Jes. 3, 9. Darum ist Gottes פָּנִים (*pānîm*) er selbst in seiner wesentlichen Offenbarung Ex. 33, 14 f. Dt. 4, 37., wie

26) und *der Segen des Herrn auf das Haupt des Gerechten* (Spr 10, 8). Auch der Weihende legt die Hände auf *das Haupt* des zu Weihenden (Lv 8, 10). Der Segen und die Weihe müssen wie Salböl (Ps 132, 2; Lv 8, 12) vom Haupt herabfließen und das ganze menschliche Wesen nach allen Richtungen durchdringen. Der Heilige Geist kam in Gestalt von Feuerzungen auf die Häupter der Apostel herab, und durch diese wunderbare Handauflegung hat er ihr ganzes geistige Wesen erneuert und erleuchtet (Apg 2, 3 f). Auf ähnliche Weise legt der Heilende seine Hand auf *das Haupt* des zu Heilenden (Mt 9, 18). Die Amtswürde des Hohen Priesters im Tempel wird durch den Schmuck seines Hauptes bezeichnet (Lv 8, 8). Wie der König das Haupt des gemeinschaftlichen Lebens ist, so wird ihm zum Zeichen dessen *eine Krone auf das Haupt gesetzt* (Ps 20, 3).

Das Antlitz des Hauptes dient als lebendiger Spiegel für die seelischen Zustände des Menschen, so dass *ein Mensch am Aussehen erkannt wird, und an der Miene des Gesichts wird der Vernünftige erkannt* (Sir 19, 26). *Die Weisheit des Menschen erleuchtet sein Angesicht, aber ein freches Angesicht wird gehasst* (Pred 8, 1). Die Gemeinschaft mit Gott, der Moses auf dem Sinai für würdig befunden wurde, hat sich in einem besonderen Hellwerden seines Angesichts gezeigt: die Farbe seines angesichts hatte *einen glänzenden Ausdruck angenommen* (Ex 34, 29). In der Verklärung unseres Herrn *leuchtete sein Angesicht wie die Sonne*

der Engel Jehovas als Medium dieser Offenbarung מלאך פניו (*malak pānāw*) Jes. 63, 9 wie die Person ihrer Inwendigkeit nach נפש (*něfeš*) ψυχη genannt wird, so ihrer Auswendigkeit nach פנים (*pānīm*), πρόσωπον oder ראש (*rôš*) Richt. 5, 30. 1 Chr. 12, 23 und selbst גלגלת (*gulgolet*) Ex. 16, 16. 38, 26. Die sichtbare persönliche Gegenwart jemandes heißt sein Antlitz z.B. 2 S. 17, 11.

In allen diesen Beziehungen wird das Haupt sehr hoch gestellt, aber, ohne dass ihm, wie von Schubert (Geschichte der Seele 1, 270 f., wogegen Einhorn, Princip des Mosaismus 1, 174 f., bemerkt: „Der Kopf ist für die äußere Erscheinung das, was das Herz für die innere Seelentätigkeit, und lediglich in dieser Hinsicht wird ihm auf biblischem Standpunkte eine hervorragende Stellung zuerkannt.“) meint, geistige oder höhere seelische Funktionen zugeschrieben werden. Und auch wo die Schrift von den Funktionen der Sinneswerkzeuge, bes. dem Sehen und Hören, als von bewussten redet und die Benennungen auf rein intellektuelle und geistliche Vorgänge überträgt, berechtigt sie uns nirgends anzunehmen, dass das die Sinneswerkzeuge in sich vereinigende Haupt auch als Hauptorgan, als Sitz der Seele und des Geistes vorgestellt sei, welche der Hintergrund aller sinnlichen oder dem ähnlichen Wahrnehmung sind“.

(Mt 17, 2). Die Freude und Feierlichkeit des zum Grab des Herrn herab gesandten Engels, der den Menschen die Auferstehung des Erlösers bezeugen sollte, spiegelte sich in seinem Antlitz: *und seine Erscheinung war wie ein Blitz* (Mt 28, 3). Deshalb bezeichnet *das göttliche Angesicht* die volle Offenbarung von Gottes Herrlichkeit, die der Mensch im gegenwärtigen Leben nicht empfangen kann: *Du sollst mein Antlitz nicht erblicken können*, sprach der Herr zu Moses, *denn auf keinen Fall wird ein Mensch mein Antlitz sehen und dann weiterleben.* (Ex 33, 20).

Folglich wussten die heiligen Schriftsteller um die hohe Bedeutung des Hauptes im geistigen Leben des Menschen; nichtsdestoweniger, wir wiederholen es, haben sie das Zentrum dieses Lebens im Herzen gesehen. Das Haupt war gleichsam der sichtbare Gipfel jenes Lebens, das ursprünglich und unmittelbar im Herzen wurzelt. „Der Kopf“, sagt ein Deuter der Heiligen Schrift, „ist für die äußere Erscheinung das, was das Herz für die innere Seelentätigkeit, und lediglich in dieser Hinsicht wird ihm auf biblischem Standpunkte eine hervorragende Stellung zuerkannt.“ Im Übrigen vermitteln die oben angeführten Stellen aus der Heiligen Schrift den ganz eindeutigen Gedanken, dass das Haupt die Bedeutung eines vermittelnden Organs zwischen dem einheitlichen Wesen der Seele und jenen Einflüssen hat, die es von außen und äußerlich empfindet, und dass ihm dabei auch ein führender Wert im ganzen System der Seelentätigkeiten zukommt“.

*3. Die biblische Lehre vom Herzen
und die zeitgenössische Physiologie und Psychologie*

Die Fülle und der Reichtum der biblischen Lehre vom Herzen, die in der Synopse so eindrucksvoll zum Ausdruck kommen, stehen in einem scheinbar unüberbrückbaren Gegensatz zu verschiedenen Lehren der neuzeitlichen Philosophie und der zeitgenössischen Physiologie und Psychologie. Jurkevyč, der die wichtigsten physiologischen und psychologischen Schriften seiner Zeit gut kennt,³⁴ versucht, die Gründe für diesen Gegensatz zu finden und zu überwinden, weil er mögliche innere Zusammenhänge zwischen den wissenschaftlichen Ansichten und den ethischen und religiösen Forderungen aufzeigen will, wenn auch nicht „in den engen Grenzen der Wissenschaften, sondern im Bereich der unbegrenzten Strebungen des menschlichen Geistes nach Vollkommenheit, zum Guten und zu Gott“.³⁵ Bevor er diese möglichen Zusammenhänge untersucht, stellt er im Anschluss an die biblische Lehre vom Haupt, die auch in der Synopse dargestellt wurde, zunächst kurz eine psychologische Lehre und deren Folgen dar, die hauptsächlich auf den Rationalismus in seinen verschiedenen Formen zurückgeht. Diese Lehre besagt, „dass das Haupt oder das Gehirn als notwendiges und unmittelbares körperliches Organ der Seele für die Bildung von Vorstellungen und Gedanken dient, die von Eindrücken der Außenwelt herrühren oder, dass nur dieses Organ der unmittelbare Leiter und Träger der seelischen Erscheinung ist“.³⁶ Mit dieser Lehre vom körperlichen Organ für seelische Erscheinungen war aber für lange Zeit eine Auffassung vom Wesen der menschlichen Seele verbunden, die festgestellt hatte, dass, „wenn die im Haupt kon-

³⁴ Siehe dazu das philosophische Tagebuch von Pamfil JURKEVYČ, Gelegentliche Gedanken und Bemerkungen von allerlei Art, in: Roland PIETSCH, Beiträge (wie Anm. 4), S. 24-80. In diesem Tagebuch erwähnt Jurkevyč eine Reihe von zeitgenössischen Philosophen, Physiologen und Psychologen, so zum Beispiel Johann Friedrich Herbart (1776-1841), Immanuel Hermann Fichte (1796-1879), Friedrich Eduard Beneke (1798-1854), Christian Hermann Weisse (1801-1866), Rudolf Wagner (1805-1864) und Hermann Lotze (1817-1881), dessen Metaphysik von 1841 und andere Artikel er ins Russische übersetzt hat. Diese Übersetzungen befinden sich in der Handschriften-Abteilung der Vernadskyj-Nationalbibliothek der Ukraine in Kiew. Über einen möglichen Einfluss von Lotze und anderen zeitgenössischen Philosophen auf Jurkevyč siehe Gustav ŠPET, *Filosofskoe nasledstvo P. D. Jurkeviča* (Das philosophische Erbe von P. D. Jurkevyč), in: *Voprosy filosofii i psichologii* 125, (1914), S. 653-727, besonders S. 689 f. Ein Nachdruck dieses Aufsatzes in: P. D. JURKEVIČ, *Proizvedenija* (wie Anm. 4), S. 578-638.

³⁵ Pamfil JURKEVIČ, *Serdce* (wie Anm. 29), S. 74. Siehe dazu Franz DELITZSCH, *Psychologie* (wie Anm. 28), S. 213.

³⁶ Pamfil JURKEVIČ, *Serdce* (wie Anm. 29), S. 74.

zentrierten Nerven durch Einflüsse und Eindrücke von der Außenwelt in Bewegung versetzt werden, dann besteht die unmittelbare und nächste Folge dieser Bewegung im Hervorbringen von Vorstellungen, Begriffen und Erkenntnissen in der Seele über die Außenwelt. Hieraus kam man zu der Annahme, dass das wesentliche Vermögen der menschlichen Seele gerade dieses Vermögen ist, Vorstellungen über die Welt zu erzeugen und zu bilden aufgrund einer Bewegung der durch einen äußeren Gegenstand erregten Nerven. Das, was in den Nerven als Bewegung vorhanden ist, erscheint in der Seele als Vorstellung. Dementsprechend herrschte und herrscht zum Teil noch bis heute in der Philosophie die Ansicht, dass die menschliche Seele ursprünglich ein vorstellendes Wesen ist, dass das Denken das Wesen der Seele selbst ist oder dass das Denken den ganzen geistigen Menschen ausmacht. Der Wille und die Empfindungen des Herzens wurden als Erscheinungen, Spielarten und zufällige Zustände des Denkens verstanden. In der richtigen Entwicklung des menschlichen geistigen Lebens müssen diese beiden untergeordneten Vermögen der Seele mit dem Denken zusammenfallen, in ihm untergehen und auf diese Weise jede Art von Selbständigkeit und alles Wesentliche verlieren. In diesen Bestimmungen wird das Wesen der Seele so offen und einsichtig wie die Formen des Denkens, die sich inmitten anderer Erscheinungen des Seelenlebens durch besondere Eindeutigkeit und Klarheit auszeichnen.³⁷ Diese psychologische Lehre war allerdings kaum imstande, die Möglichkeit und Wirklichkeit der Willensfreiheit sowie die moralische Würde und Bedeutung menschlichen Handelns zu erklären und anzuerkennen. Demzufolge „hat die (neuzeitliche) Philosophie so oft im Menschen die Freiheit verneint und so oft behauptet, dass im Menschen und in der Menschheit eine solche unüberwindliche Zwangsläufigkeit herrscht wie in den logischen Schlussfolgerungen des Denkens, in denen der Schlusssatz nicht frei, sondern notwendig nach der Beschaffenheit und Bedeutung der Prämissen definiert wird“.³⁸ Auf diese Weise hat die neuzeitliche Philosophie das lebendige Gebot der Liebe in ein abstraktes und kaltes Pflichtbewusstsein verwandelt. „Schließlich kam diese Philosophie, da unsere Gotteserkenntnis anthropomorph ist, zwangsläufig zu einem abstrakten Begriff vom Wesen Gottes, indem sie den ganzen nicht ausschöpfbaren Reichtum des göttlichen Lebens als eine Idee, als ein unveränderliches immer sich selber gleiches Denken bestimmte, ein Denken, das eine Welt ohne Willen und ohne Liebe allein aus logischer Zwangsläufigkeit erschafft.“³⁹

³⁷ Pamfil JURKEVIČ, Serdce (wie Anm. 29), S. 74 f.

³⁸ Pamfil JURKEVIČ, Serdce (wie Anm. 29), S. 76.

³⁹ Pamfil JURKEVIČ, Serdce (wie Anm. 29), S. 76.

Mit dieser kurzen Übersicht macht Jurkevyč deutlich, welche Auswirkungen die Feststellung, dass das Wesen der Seele allein im Denken besteht, auf die neuzeitliche Philosophie und sogar Theologie hatte und hat. Angesichts dieser Begrenztheit und Enge dieser rationalistischen Seelenlehre ist klar, dass es für sie nicht möglich war, in der Seele selbst etwas „Über-Seelisches“ anzuerkennen, das niemals allein durch das Denken erklärt werden kann. Es besteht aber für Jurkevyč kein Zweifel, dass „das Denken nicht die ganze Fülle des geistigen menschlichen Lebens ausschöpfen kann, ebenso wie die Vollkommenheit des Denkens noch nicht alle Vollkommenheiten des menschlichen Geistes zeigt“.⁴⁰ Das Wirken des Geistes spielt sich dementsprechend nicht nur im Haupt und Gehirn ab, sondern erstreckt sich bis in das Innerste des ganzen Menschen. „Weil das Herz alle Kräfte des Körpers in sich vereint, dient es als nächstes Organ des Seelenlebens. Der Körper ist das zweckdienliche Organ der Seele nicht nur nach ihren Teilen, sondern auch nach ihrer ganzen Beschaffenheit und Gestaltung.“⁴¹

3.1. Physiologie

Eine der glaubwürdigsten Wahrheiten der Physiologie ist für Jurkevyč die Lehre, dass die bewusste Tätigkeit der Seele ihr unmittelbares Organ im Großhirn hat. Die Tätigkeiten oder Bewegungen im Großhirn sind die notwendige Bedingung dafür, dass die Seele Empfindungen und Vorstellungen über die Welt hervorbringen kann. Daraus folgt aber nicht, dass die Seele im Großhirn ihren Sitz haben müsste. Der Zusammenhang zwischen den Bewegungen des Großhirns und den Vorstellungen ist kein mechanischer, sondern ein idealer und geistiger Zusammenhang. Diese Fakten der Physiologie stehen für Jurkevyč nicht in einem notwendigen Gegensatz zur biblischen Lehre vom Herzen als der wahren Mitte des Seelenlebens. Es ist möglich, „dass die Seele als Grund der uns bekannten bewussten psychischen Erscheinungen als ihr nächstes Organ das Herz hat, obwohl ihr bewusstes Leben unter der Bedingung der Tätigkeit des Großhirns zum Ausdruck kommt“.⁴² Die Physiologie selbst zeigt Fakten auf, die zwischen den Erscheinungen, die aus der äußeren Erfahrung bekannt sind, und den Erscheinungen, die den Inhalt innerer Erfahrungen ausmachen, vermitteln. Die zeitgenössische Physiologie weiß, dass das Herz weder ein einfacher Muskel noch ein Mechanismus ist, der nur für den Blutkreislauf zuständig ist. Das phy-

⁴⁰ Pamfil JURKEVIČ, *Serdce* (wie Anm. 29), S. 77.

⁴¹ Pamfil JURKEVIČ, *Serdce* (wie Anm. 29), S. 77.

⁴² Pamfil JURKEVIČ, *Serdce* (wie Anm. 29), S. 80.

sische Herz ist für die Physiologen das Organ, wo sich das zentrale Nervensystem mit dem sympathischen Nervensystem vereint.⁴³ Auf diese Weise ist das Herz auf die Mitte des Menschen und zugleich auf seine Peripherie gerichtet und bietet so die Gewähr für seine Einzigartigkeit, die aber nicht im Denken, sondern im allgemeinen Gefühl zum Ausdruck kommt. Hier wird deutlich, warum sich dieses Gefühl im Herzen bemerkbar macht. Das allgemeine Gefühl darf aber nicht isoliert für sich betrachtet werden, denn es ist notwendigerweise immer auch mit dem Denken und mit Gedanken verbunden.

3.2. *Psychologie*

Das allgemeine Gefühl oder das Gemüt ist das Gefühl, das der Mensch von seinem eigenen geistig-körperlichen Dasein hat. In diesem allgemeinen Gefühl sind alle anderen Gefühle enthalten. Das allgemeine Gefühl ist der Grund für die Zustände und Stimmungen in der Seele, und der ganze Körper des Menschen dient diesem Grund als Organ. Dementsprechend dienen die Stimmungen der Seele als tiefster Grund für die Gedanken, Wünsche und Handlungen der Menschen. Diesen Wahrheiten entspricht die biblische Lehre vom Herzen als Ort der Geburt von Gedanken, Wünschen und Handlungen des Menschen. Während die Physiologie im Großhirn die physischen Voraussetzungen für die Tätigkeit der Seele sieht, verweisen die entsprechenden Aussagen der Heiligen Schrift auf die unmittelbare sittlich-geistige Quelle dieser Tätigkeit. Im Alltag wird diese über-seelische Seite menschlichen Denkens und Handelns kaum wahrgenommen. Grundsätzlich aber gilt, dass alles, was von außen in die Seele kommt und mit Hilfe der Sinnesorgane und des Großhirns bearbeitet und verändert wird, seine endgültige Eigenschaft aufgrund einer besonderen und bestimmten Stimmung des Herzens erhält, und umgekehrt, dass keine Einwirkung oder Erregung in der Seele Vorstellungen oder Gefühle hervorrufen können, wenn letztere nicht mit der Stimmung des Herzens vereinbar sind.⁴⁴ Denn „im Herzen des Menschen liegt der Grund dafür, dass seine Vorstellungen, Gefühle und Handlungen eine Eigenheit erhalten, in der seine Seele zum Ausdruck kommt, aber nicht eine andere, oder sie erhalten eine solche *persönliche*, besonders bestimmte Ausrichtung, kraft welcher sie nicht Ausdrucksformen eines *allgemeinen* geistigen Wesens sind, sondern die eines einzelnen lebendigen wirk-

⁴³ Vgl. Pamfil JURKEVIČ, *Serdce* (wie Anm. 29), S. 80, und dazu auch Franz DELITZSCH, *Psychologie* (wie Anm. 28), S. 214.

⁴⁴ Vgl. Pamfil JURKEVIČ, *Serdce* (wie Anm. 29), S. 82.

lich existierenden Menschen“.⁴⁵ In dieser inneren Erfahrung kann ein Mensch überhaupt nicht bemerken, was im Großhirn aufgrund von Veränderungen seiner Gedanken, Wünsche und Gefühle verändert wird; aufgrund einer Selbstbetrachtung kann er nicht einmal wissen, dass das Großhirn das Organ seiner erkennenden und denkenden Seele ist. Im Denken kann sich aber die Seele nicht in ihrer ganzen Fülle kundgeben. Würde der Mensch sich allein auf das Denken stützen, dann würde sich die vielfältige Schönheit der Welt seinem Bewusstsein bloß als eine leblose mathematische Größe offenbaren. Damit wäre ihm ohne Zweifel eine große Klarheit in seinem Denken gegeben; er wäre damit aber nicht imstande, dem wahren und lebendigen Sein begegnen zu können. Für Jurkevych steht fest, dass es in der wirklichen Seele nicht ein solches einseitiges mathematisches Denken gibt. Mit der mathematischen Sichtweise ist im Hinblick auf die Seele bis zu einem gewissen Grad eine mechanistische Betrachtungsweise insofern verbunden, weil man sich angewöhnt hat, die Seele als eine Maschine zu betrachten. Jurkevych verweist in diesem Zusammenhang auf einen Psychologen, der die Hoffnung ausgesprochen habe, dass die Menschen bei der weiteren Entwicklung der Erkenntnisse über die Seele in der Lage sein werden, ihre Bewegungen und Veränderungen mit einer solchen mathematischen Genauigkeit zu bestimmen, wie den Betrieb einer Dampfmaschine.⁴⁶

Die biblische Lehre vom Herzen und ihre grundlegende Bedeutung für das geistige Leben des Menschen stehen natürlich in direktem Gegensatz zu dieser mechanistischen Anschauung. Die Welt in ihrer ganzen Schönheit und Lebendigkeit kann niemals nur aufgrund mechanistischer Vorstellungen erlebt und verstanden werden; sie offenbart sich vielmehr zuerst in der Tiefe des Herzen und erst dann dem verstehenden Denken. Die Aufgaben, die das Denken zu lösen hat, stammen in ihrem letzten Grund aus dem Herzen. Die biblische Lehre vom Herzen zeigt, dass die Lebendigkeit und Tiefe des menschlichen Bewusstseins vor allem im Wesen der Seele liegt, deren Erscheinung allein durch eine unmittelbare und innere Erfahrung in den Neigungen des Herzens erkannt wird. Schon in einer einfachen Vorstellung, die allein durch das Denken auf der Grundlage von Eindrücken gebildet wird, die von außen kommen, müssen zwei Aspekte unterschieden werden: „1. Das Wissen von den äußeren Gegenständen, das in dieser Vorstellung enthalten ist, und 2. der seelische Zustand, der durch diese Vorstellung und das Wissen bedingt ist.“⁴⁷ Der zweite Aspekt bringt unmittelbar die Eigenschaft einer seelischen Stimmung zum Ausdruck. Beim ein-

⁴⁵ Pamfil JURKEVIČ, *Serdce* (wie Anm. 29), S. 83.

⁴⁶ Vgl. Pamfil JURKEVIČ, *Serdce* (wie Anm. 29), S. 86.

⁴⁷ Pamfil JURKEVIČ, *Serdce* (wie Anm. 29), S. 86.

seitigen Streben nach Wissen gelangt jeder Begriff als innerer Zustand in die Seele, wobei die Begriffe danach gewertet werden, in welchem Maße sie als Bilder der Dinge dienen. Mit diesem Aspekt des Begriffs, mit dem der Zustand und die Stimmung der Seele bestimmt werden, hat das gesamte Leben des Geistes mehr Wert als eine Vorstellung, insofern sie ein Bild des Dinges ist. „Wenn man vom theoretischen Standpunkt aus sagen kann, dass alles, was würdig ist, auch würdig unseres Wissens ist, dann wäre die Feststellung im Interesse einer höheren sittlich-geistigen Bildung vollkommen gerechtfertigt“,⁴⁸ dass nur das gewusst werden sollte, was dem sittlichen und gottähnlichen Wesen des Menschen würdig ist. In diesem Zusammenhang weist Jurkevyc̆ in Anlehnung an Gen 2, 9 darauf hin, dass der Baum der Erkenntnis nicht der Baum des Lebens ist, dessen Leben für den Geist etwas viel Kostbareres darstellt als sein Wissen.⁴⁹ Dieses Leben des Geistes, das von mathematischen Bestimmungen nicht erfasst und auch nicht beeinflusst werden kann, hat ein inniges Verhältnis zum Herzen des Menschen: „Mit aller Wachsamkeit bewahre dein Herz, denn aus solchem (kommen) die Ausgänge des Lebens.“⁵⁰ In diesem Bibelspruch spiegeln sich für Jurkevyc̆ jene feinen unfassbaren Bewegungen und Zustände der Seele wider, von denen sich der Mensch keine klaren Vorstellungen machen kann, denn es gelingt niemals, die Bewegungen von Freude und Trauer, Furcht und Hoffnung sowie die Empfindungen des Guten und der Liebe, die alle den Herzschlag des Menschen unmittelbar verändern, in ein bestimmtes begrenztes Wissen zu überführen.⁵¹ Die Freude über die Schönheit in der Natur, Kunst und Musik spiegeln sich unmittelbar als Zustände in den Herzen der Menschen wider. Als Beispiel für den Vorrang der Zustände des Herzens führt Jurkevyc̆ die biblische Erzählung von den beiden Emmausjüngern an, die am Tag der Auferstehung des Herrn nach Emmaus wanderten und dabei ihre Zweifel an der Auferstehung äußerten. Und während sie so redeten, erschien ihnen der Herr selbst, „aber ihre Augen wurden gehalten, dass sie ihn nicht erkannten“.⁵² Der Herr, der deshalb von ihnen nicht erkannt wurde, erklärte den Jüngern das Geheimnis seiner Auferstehung; nachdem er mit ihnen zu Tische saß und das Brot brach: „da wurden ihre Augen geöffnet und sie erkannten ihn. Und er verschwand vor ihnen.“⁵³ In diesem Fall „hat das Herz die Vernunft in der Erkenntnis der Wahrheit vorweggenommen. Die Jünger hatten schon vorher Gedanken in den Her-

⁴⁸ Pamfil JURKEVIČ, Serdce (wie Anm. 29), S. 87.

⁴⁹ Vgl. Pamfil JURKEVIČ, Serdce (wie Anm. 29), S. 87.

⁵⁰ Spr. 4, 24.

⁵¹ Vgl. Pamfil JURKEVIČ, Serdce (wie Anm. 29), S. 87.

⁵² Lk 24, 11.

⁵³ Lk 24, 31.

zen, die ihrer Vernunft aber nicht schnell und leicht bewusst wurden. Ähnliche Zustände durchlebt jeder Mensch, besonders in Augenblicken großer Schwierigkeiten, wenn keine Zeit mehr für einen klaren Syllogismus bleibt und wenn er sich der unmittelbaren Neigung des Herzens als einem bestimmten sittlich-geistigen Feingefühl überlässt“.⁵⁴ Im Unterschied zur Schnelligkeit der Herzensneigungen sind die Bewegungen der Vernunft langsamer; sie zeichnen sich aber durch Bestimmtheit, Richtigkeit und Berechenbarkeit aus. Es gilt: „Wie das Leben ohne Ordnung, so ist auch die Ordnung ohne Leben unvereinbar mit der Bestimmung des menschlichen Geistes.“⁵⁵ Denn wenn das Wissen der Vernunft durch das Leben des Geists verwandelt werden soll, dann muss der Geist zum Herzen vordringen, wo er in die ganze Seelenstimmung eingehen kann. Wenn die Wahrheit in das Herz des Menschen fällt, dann wird sie zu seinem Glück, zu seiner inneren Kostbarkeit oder zu seinem innersten Wert. „Nur für eine Kostbarkeit, aber nicht für einen abstrakten Gedanken kann der Mensch in einen Kampf mit (widrigen) Umständen und Menschen eintreten; nur für das Herz ist eine große Tat und Selbstaufopferung möglich.“⁵⁶ Aus diesen Bemerkungen hat Jurkevyč folgende zwei Feststellungen gewonnen:

„1. Das Herz kann vollkommen eigenständig solche seelischen Zustände zum Ausdruck bringen, offenbaren und verstehen, die durch ihre Feinheit, ihre vorherrschende Geistigkeit und Lebendigkeit für das abstrakte Wissen der Vernunft unzugänglich sind; 2. Der Begriff und das klare Wissen der Vernunft, insoweit es zu unserem seelischen Zustand wird und nicht ein abstraktes Bild äußerer Gegenstände bleibt, zeigt sich oder lässt sich nicht im Haupt fühlen und wahrnehmen, sondern im Herzen; in diese Tiefe muss es eindringen, um zu einer wirkenden Kraft und zu einem Anreger unseres geistigen Lebens zu werden.“⁵⁷ Jurkevyč weist bei der lebendigen Bewertung des Menschen und seiner Würde nicht nur auf dessen Wissen und Begriffe hin, denn die Wahrheit, insoweit sie nur im abstrakten Denken des Menschen vorhanden ist, bezieht sich nicht direkt und unmittelbar auf das innere Wesen des Menschen. Deshalb geht es ihm vor allem darum zu wissen, was das Herz des Menschen bewegt, was seine geistigen Neigungen und Strebungen sind, womit seine Sympathien hervorgerufen werden, was es erfreut und betrübt und überhaupt, worin der Schatz seines Herzens⁵⁸ besteht. Der Unterschied zwischen dem abstrakten Denken und dem Herzen des Menschen führt im äußersten Fall zur Unterscheidung zwi-

⁵⁴ Pamfil JURKEVIČ, *Serdce* (wie Anm. 29), S. 88.

⁵⁵ Pamfil JURKEVIČ, *Serdce* (wie Anm. 29), S. 89.

⁵⁶ Pamfil JURKEVIČ, *Serdce* (wie Anm. 29), S. 89.

⁵⁷ Pamfil JURKEVIČ, *Serdce* (wie Anm. 29), S. 89 f.

⁵⁸ Vgl. Lk 6, 45.

schen der Persönlichkeit eines falschen Menschen und der wirklichen Persönlichkeit, die mit ihren vielfältigen Inhalten im Herzen des Menschen verborgen ist: „Die Erscheinung der Doppelzüngigkeit zeigt, welcher gewaltige Abstand zwischen der seelischen Tätigkeit in den Vorstellungen und Begriffen und jenen persönlichen Zuständen der Seele herrscht, die sich in den Bewegungen des Herzens äußern.“⁵⁹ Die echten Beziehungen zwischen Menschen, die vollkommen frei sind von Formalitäten und Äußerlichkeiten, sind Herzensbeziehungen. In ihnen lebt der ganze Mensch unbefangen und ohne Verstellung in der ganzen Fülle seiner vielfältigen Zustände. Jurkevyc vertieft sein Verständnis der biblischen Lehre vom Herzen als Mitte aller seelischen Tätigkeiten des Menschen in der Auseinandersetzung mit folgenden zwei Theorien.

Die erste Theorie bezieht sich auf die Lehre von der Selbst-Gesetzgebung (Autonomie) der menschlichen Vernunft an sich, die aus eigenen Kräften Gesetze für alle seelischen Tätigkeiten festlegt. Die Voraussetzung für diese Theorie besteht in der bereits erwähnten Behauptung, dass der ganze Mensch aus Denken besteht. Dieser Lehre von der Selbst-Gesetzgebung der Vernunft hält Jurkevyc das Wort des Apostels Paulus über die Heiden entgegen: „so sind sie, obwohl sie das Gesetz nicht haben, sich selbst Gesetz.“⁶⁰ In diesen Worten ist nicht der Begriff von der Selbstgesetzgebung der menschlichen Vernunft enthalten. Die Heiden sind sich selber Gesetz, weil, „was man von Gott erkennen kann, das ist unter ihnen offenbar“.⁶¹ „Denn Gottes unsichtbares Wesen, das ist seine Kraft und Gottheit, wird ersehen seit der Schöpfung der Welt und wahrgenommen an seinen Werken.“⁶² Der Anfang und die Quelle dieses Gesetzes liegen somit in den Offenbarungen des unsichtbaren Gottes durch seine sichtbare Schöpfung. Wenn der Mensch über diese Schöpfung nachsinnt, vermag er mit Hilfe seines Verstandes in ihr den Willen Gottes und das göttliche Gesetz erkennen. Das Gesetz für die seelischen Tätigkeiten wird dementsprechend nicht vom Verstand festgelegt, sondern „liegt dem Menschen als eine fertige, unveränderliche von Gott begründete Ordnung des sittlich-geistigen Lebens des Menschen und der Menschheit vor“.⁶³ Das Gesetz liegt überdies im Herzen als tiefste Seite des menschlichen Geistes, und die Heiden „zeigen, dass die Gesetzesforderung in ihr Herz geschrieben ist“.⁶⁴ Weil Gott die menschliche Seele und ihre Gesetze geschaffen hat, gibt es keine Selbstgesetzgebung der menschlichen

⁵⁹ Pamfil JURKEVIČ, Serdce (wie Anm. 29), S. 90.

⁶⁰ Röm 2, 14.

⁶¹ Röm 1, 19.

⁶² Röm 1, 20.

⁶³ Pamfil JURKEVIČ, Serdce (wie Anm. 29), S. 92.

⁶⁴ Röm 2, 15.

Vernunft. Diese Vernunft ist aber zwischen den Erscheinungen und Tätigkeiten der Seele gleichsam ein Licht, wodurch das von Gott geschaffene Leben des menschlichen Geistes und seine Gesetze widergespiegelt werden. Die Seele ihrerseits existiert nicht nur wie dieses Licht, „sondern wie ein von Gott erleuchtetes Wesen mit vielfältigen geistigen Vermögen, für die die Gesetze durch den schöpferischen Willen Gottes festgelegt wurden. Das geistige Leben entsteht früher als dieses Licht der Vernunft – in der Dunkelheit und in der Finsternis, das heißt in den Tiefen, die für unseren beschränkten Blick unzugänglich sind. Wenn aus den Grundlagen dieses Lebens das Licht des Wissens und Verstehens als ihm folgende Erscheinungen entsteht, dann wird damit die biblische Anschauung von der Bedeutung des menschlichen Verstandes gerechtfertigt, der der Gipfel und nicht die Wurzel des geistigen Lebens des Menschen ist“.⁶⁵

Die zweite Theorie bezieht sich auf eine psychologische Lehre vom Wesen der Seele, die sich auf ihre allgemeinen und gattungsmäßigen Eigenschaften beschränkt. Die Seele wird in dieser Lehre als empfindendes, vorstellendes, fühlendes und begehrendes Wesen bestimmt. Weil diese Eigenschaften nicht das ursprüngliche Wesen der Seele ausmachen, wendet sich Jurkevyč gegen diese Lehre und stellt fest, dass die Seele einen ursprünglichen und besonderen Inhalt hat, der in den allgemeinen und gattungsmäßigen Formen des Seelenlebens wie Vorstellungen, Gefühle und Wünsche zum Ausdruck kommt. Von diesen Voraussetzungen her wird deutlich, warum die gattungsmäßigen Formen im Menschen einen besonderen und vollkommenen Charakter annehmen können und warum sich in diesen Formen die sittliche Persönlichkeit zeigt, denn in diesen Formen wird das Gefühl und Bewusstsein des Unendlichen bewahrt. Abgesehen von diesen Formen gibt es keine anderen Träger für das Seelenleben. Jurkevyč geht noch einen Schritt weiter, wenn er feststellt, dass jede menschliche Seele ihre Besonderheit und ihre eigene Entwicklung hat. Diese Besonderheit kommt in den allgemeinen gattungsmäßigen Formen des menschlichen Seelenlebens zum Ausdruck: „In der Geschichte von der Erschaffung der Welt wird berichtet, dass Gott die stummen belebten Wesen ‚nach ihrer Art‘ Gen 1, 25 schuf, den Menschen aber nach seiner besonderen und unteilbaren Natur als einzelne und besondere Persönlichkeit Gen 1, 26 f. Dieses Bild von der Erschaffung des Menschen entspricht auf vollkommene Weise der Bestimmung des Menschen, der als unsterbliches Wesen nicht in einer Gattung untergeht, sondern über eine besondere persönliche Existenz in Zeit und Ewigkeit verfügt.“⁶⁶ Deshalb ist es nicht möglich, den Menschen nur als ein gattungsmäßiges Wesen zu verstehen.

⁶⁵ Pamfil JURKEVIČ, *Serdce* (wie Anm. 29), S. 92 f.

⁶⁶ Pamfil JURKEVIČ, *Serdce* (wie Anm. 29), S. 94 f.

Während die moderne Wissenschaft lediglich auf die allgemeinen und gattungsmäßigen Bedingungen der Erscheinungen des Seelenlebens hinweist, betrachtet die Heilige Schrift das Herz des Menschen als Quelle dieser Erscheinungen. Der Unterschied zwischen psychologischer und biblischer Betrachtung des Wesens der menschlichen Seele lässt sich offensichtlich auf die allgemeine und einfache Unterscheidung zwischen der Erklärung der Erscheinungen aus physischen und sittlichen Prinzipien zurückführen.⁶⁷ Wenn die moderne Wissenschaft die Erscheinungen des Seelenlebens untersuchen will, dann fragt sie nach allgemeinen Bedingungen und Gesetzen. Aus den Ergebnissen kann sie dann die zukünftige Entstehung und Bildung der seelischen Erscheinungen berechnen. Diese Methode bezieht sich aber nur auf sekundäre Erscheinungen, denn es gibt in der Seele etwas Ursprüngliches und Einfaches, das in keiner Weise berechnet werden kann. Dieses Ursprüngliche und Einfache ist das Herz, das in seiner Tiefe für jede Art von Analyse unzugänglich bleibt und zugleich die Quelle immer neuen Lebens, neuer Bewegungen und Strebungen ist, die die Grenzen endlicher Seelenformen übersteigen und sie für die Ewigkeit öffnen. Deshalb ist das Herz auch der Grund für das religiöse Bewusstsein, das vor allem eine lebendige Verbindung mit Gott bedeutet. In diesem Bewusstsein liegt die natürliche Veranlagung zum Gebet und zum Glauben. Die Religion ist für die geistige Natur des Menschen nichts Nebensächliches, sondern aufgrund der göttlichen Offenbarung die Hauptsache. Die Offenbarung übermittelt dem Menschen die Wahrheit, die seiner Vernunft unzugänglich ist. Richtig ist aber auch, dass die Seele selber Keime der Wahrheit in sich trägt. Diese Keime zeigen dem Menschen etwas, das weder durch Beschreibungen noch durch Bestimmungen erfasst werden kann, nämlich das Gefühl des Unendlichen im Herzen. Wenn der heilige Augustinus sagt: „nemo credit, nisi volens, dann ist in diesen Worten die Quelle des Glaubens mit einer unbestreitbaren Wahrheit bezeichnet, weil das Wollen und der Wille *unmittelbar* von den Neigungen und Bedürfnissen des Herzens bestimmt wird, oder, wie es die Philosophen ausdrücken, durch seine Strebungen zum unbedingten Glück“.⁶⁸ Den Gegnern von Religion und göttlicher Offenbarung hält Jurkevyc das Wort Jesu gegen seinen ärgsten Widersacher entgegen: „Schwer ist es gegen den Stachel anzugehen.“⁶⁹ Aber nicht nur in der Religion selbst, sondern auch im Bereich der menschlichen Handlungen kommt dem Herzen eine entscheidende sittliche Bedeutung zu, weil aus ihm unmittelbare Bewegungen hervorgehen.

⁶⁷ Vgl. Pamfil JURKEVIČ, *Serdce* (wie Anm. 29), S. 95.

⁶⁸ Pamfil JURKEVIČ, *Serdce* (wie Anm. 29), S. 103.

⁶⁹ Apg 9, 5. Diese Stelle findet sich in allen orthodoxen Ausgaben der Heiligen Schrift und in älteren Lutherbibeln, aber nicht mehr in neueren Ausgaben.

3.3. *Moralphilosophie*

Die christliche Offenbarung lehrt, „dass die Liebe die Quelle aller wahrhaftigen und aufrichtigen sittlichen Handlungen ist. Weil diese Lehre von den ursprünglichen sittlichen Erscheinungen, aus denen als einer Quelle alle anderen sittlichen Erscheinungen entstehen, in einem klaren ursächlichen Zusammenhang mit der biblischen Lehre vom Herzen steht“, ⁷⁰ hofft Jurkevyč, dass auch sie ihrerseits aus den Prinzipien der Moralphilosophie genauso gerechtfertigt sein wird, wie die Lehre vom Herzen, die eine gute Grundlegung in der Psychologie gefunden hat. Das Herz des Menschen liebt das Gute und strebt zum Guten; es kann aber auch erkalten und sein Streben verlöscht. „Aber schon die Alten haben vom Feuer des Prometheus gesagt, das, aus dem Himmel gestohlen, im Herzen des Menschen weder irdische noch egoistische, sondern sittliche Strebungen entzündet hat.“ ⁷¹ Die Heilige Schrift offenbart ohne jeden Zweifel das metaphysische Prinzip der Liebe des Herzens zum Guten als einen wesentlichen sittlichen Akt, wenn sie lehrt, dass der Mensch nach dem Bild Gottes geschaffen wurde. Das bedeutet, dass die gottähnliche Natur des menschlichen Geistes zu großen Taten der Wahrheit und der Liebe befähigt ist. Der Mensch ist aber offensichtlich so radikal verdorben, dass seine ganze Moral nur ein verfeinerter Egoismus zu sein scheint. Weil die göttliche Offenbarung aber diese Verdorbenheit des menschlichen Herzens kennt, hat Jesus Christus der Menschheit das neue Gebot der Liebe gegeben. Damit ist auch die Notwendigkeit der göttlichen Gnade gegeben, die den Menschen befähigt, frei und sittlich zu handeln. Sittliche Handlungen sind in der Tat für den Menschen nur dann möglich, wenn er wirklich frei ist. Deshalb herrscht in der Menschheit die Überzeugung, dass die sittliche Würde einer Handlung einzig und allein von dem Grad der Liebe des Herzens zum Guten in aller Freiheit bestimmt wird. In diesem Zusammenhang kritisiert Jurkevyč, dass in der gegenwärtigen Zeit die Vernünftigkeit einer Handlung und ihre sittliche Würde miteinander gleichgesetzt werden; denn daraus folgt, dass alles, was vernünftig ist, und alles, was sittlich-gut ist, miteinander vermischt wird. Deshalb hat die christliche Lehre von der Liebe mit ihrem Streben, das Gute zu tun, in den zeitgenössischen Morallehren fast keinen Platz mehr. In der Moralphilosophie haben der Begriff vom sittlichen Gesetz und die Lehre von der Pflichterfüllung eine unbestritten wissenschaftliche Bedeutung erlangt. Die sittlichen Handlungen werden vom menschlichen Gewissen wie auch von allen Religionen als Anordnungen einer höheren Gesetzgebung be-

⁷⁰ Pamfil JURKEVIČ, *Serdce* (wie Anm. 29), S. 104.

⁷¹ Pamfil JURKEVIČ, *Serdce* (wie Anm. 29), S. 105.

trachtet, und deshalb wird ihre Erfüllung als Pflicht und Verpflichtung anerkannt. Dementsprechend werden in der göttlichen Offenbarung die Werke der Wahrheit und Liebe als Gebote oder Befehle Gottes bezeichnet. In diesem Sinn wird das Vollbringen jeder guten Tat als Erfüllung des göttlichen Willens betrachtet. Weil diese ohne Zweifel richtige Lehre aber nicht mit der Annahme, dass die ursprüngliche Quelle der sittlichen Gesetzgebung die Vernunft ist, vereinbar ist und es sich hier tatsächlich um eine der schwierigsten Fragen der Moralphilosophie überhaupt handelt, versucht Jurkevyc̆ in folgenden drei Anmerkungen oder Schritten darauf Antwort zu geben.

Zuerst stellt er grundsätzlich fest, dass „ein Gesetz, mit welchem eine sittliche Tätigkeit verwirklicht wird, nicht schon deshalb die Ursache dieser Tätigkeit ist, so wie zum Beispiel das Fallgesetz [auch] nicht die Ursache des Fallens ist. Folglich bleibt es vom rationalistischen Standpunkt aus für immer unerklärlich, woher und aus welchen Quellen diese Dinge stammen, die sich im Einklang mit den Sittengesetzen als Anordnungen der Vernunft erweisen“.⁷² Jede sittliche Anordnung, die sich darauf bezieht, dass der Mensch handeln soll, eröffnet ihm eine Perspektive für die Aufgaben, die noch verwirklicht werden sollen. Ob ein Mensch aber diese Aufgaben erledigen könnte, wenn er dazu über die sittliche Kraft als Quelle dieser Aufgabe verfügen würde, ist für Jurkevyc̆ eine völlig andere Frage, über die die sittliche Gesetzgebung nichts sagt. Der Verstand kann nur einem lebendigen, geistbegabten Menschen Anweisungen geben, wenn diese Anweisungen aus der Natur des Menschen stammen, denn kein Wesen auf dieser Welt kommt nur aufgrund von Absichten zu einer gesetzmäßigen Tätigkeit. Der Verstand verfügt über die Fähigkeit, Begriffe, Gedanken, Regeln, Prinzipien und Gesetze zu bilden; er bildet sie aber alle sowohl im physischen als auch im sittlichen Bereich aus einzelnen Fällen und Tätigkeiten. Dem Menschen sind keine Regeln und Gedanken im Hinblick auf sittliche Tätigkeiten angeboren; angeboren sind ihm Neigungen und Strebungen zum sittlichen Handeln. Wenn die Vernunft sich der sittlichen Tätigkeit bewusst wird, dann vermag sie allgemeine Gesetze dafür zu schaffen, was der Mensch tun soll; die Vernunft schafft ferner allgemeine sittliche Regeln, Vorschriften und Ideen, in denen sich der Mensch der sittlichen Ordnung in der Welt und sich seiner selbst bewusst wird. Dadurch wird es möglich, nach klaren Prinzipien sittlich zu handeln. Die altgriechische Philosophie lehrt, dass der Verstand der führende oder herrschende Teil der Seele ist; er ist aber keine gebärende Kraft, sondern eine Regel, die sich auf den Inhalt der sittlichen Welt bezieht, die aus dem tiefsten Wesen des Geistes hervorgeht und die erste und grundlegende

⁷² Pamfil JURKEVIČ, *Serdce* (wie Anm. 29), S. 112.

Erscheinung der Liebe zum Guten ist.⁷³ Wenn ein Mensch in schwierigen Zeiten alle Regeln der Vernunft ausschlägt und sich dann ganz der Führung seines Herzens überlässt, dann „liegt eigentlich hier der Prüfstein für seinen moralischen Charakter“.⁷⁴ Entweder zeigen sich der Mut und die Tapferkeit seiner Gesinnung oder es enthüllt sich die ganze Würdelosigkeit seiner Persönlichkeit. Die Bedeutung von Prinzipien und allgemeinen Regeln für den moralischen Bereich erklärt Jurkevyč mit den Bildern von Lampe und Öl, von denen im Gleichnis von den klugen und törichten Jungfrauen⁷⁵ die Rede ist. Eine lebendige Moral braucht Lampe und Öl. „In dem Maße, wie im Herzen das Öl der Liebe versiegt, erlöscht die Lampe; die sittlichen Prinzipien und Ideen verdunkeln sich und verschwinden schließlich aus dem Bewusstsein.“⁷⁶ Das Verhältnis zwischen Lampe und Öl oder zwischen Haupt und Herz ist eine Allegorie für das Verhältnis zwischen sittlicher Gesetzgebung und der Quelle sittlichen Tuns, die vom biblischen Standpunkt aus miteinander versöhnt werden: „die Sittlichkeit ist ein Gebot, sie ist ein Gesetz, aber wie vom Gesetz der Gnade gesagt wurde, dass es in die Herzen der neugeborenen Menschen eingeschrieben wird, so zeigen auch die Menschen, die sich auf sich selber verlassen, ‚dass die Gesetzesforderung in ihr Herz geschrieben ist‘ (Röm 2, 15).“⁷⁷

Den zweiten Schritt widmet Jurkevyč dem Gewissen. Wenn die Stimme des Gewissens einem Menschen Ungerechtigkeiten und Grausamkeiten vorwirft, dann erfolgen diese Vorwürfe nicht aus Vernunftgründen, sondern auf eine Weise, die nur für das Herz verständlich sind und nicht für eine gleichgültig begreifende Vernunft.

Im dritten und letzten Schritt bezieht sich Jurkevyč auf das christliche Gebot der Nächstenliebe: „Die Offenbarung gibt uns das Gebot: ‚Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst‘, Mt 22, 39 und weiter: ‚Eine größere Liebe hat niemand als die, dass er sein Leben hingibt für seine Freunde‘ Joh 15, 13. Wir sollen den Nächsten lieben, wie wir uns selber lieben. Der Christ soll sich selber im Nächsten erkennen und an seinem Unglück und Leiden mit jener Innigkeit teilhaben, mit der er dieses Unglück und diese Leiden in sich selber erlebt. Es ist allgemein verständlich, welches seelische Vermögen uns in diesen energetischen Zustand versetzt. Deshalb ist es richtig zu sagen, dass ein Christ in jeder Liebestat seine Seele für seine Freunde einsetzt: die Nöte des Nächsten, die Leiden und das Unglück fallen mit solcher Schwere in ein liebendes Herz, als

⁷³ Vgl. Pamfil JURKEVIČ, *Serdce* (wie Anm. 29), S. 114.

⁷⁴ Pamfil JURKEVIČ, *Serdce* (wie Anm. 29), S. 114.

⁷⁵ Siehe Mt 25, 1-10.

⁷⁶ Pamfil JURKEVIČ, *Serdce* (wie Anm. 29), S. 115.

⁷⁷ Pamfil JURKEVIČ, *Serdce* (wie Anm. 29), S. 115.

sei es davon selber unmittelbar berührt. Freilich brennt dieses Leben in seiner Quelle, aber mit den weiteren Bewegungen in die Welt der Erscheinungen nimmt es bestimmte Formen an wie Gerechtigkeit, Rechtschaffenheit, Zuverlässigkeit des Wortes bei Vereinbarungen, Großmut und edle Gesinnung, Entschlossenheit zum Opfer und Vorrang des Allgemeinwohls vor dem persönlichen Glück.⁷⁸

Jurkevyč hat mit diesen drei Anmerkungen oder Schritten Antwort zu geben versucht auf den Gegensatz zwischen der rationalistischen Lehre von Vernunft als einziger und ursprünglicher Quelle sittlicher Gesetzgebung und der auf der göttlichen Offenbarung beruhenden Lehre, dass alle guten Taten die Erfüllung des göttlichen Willens bedeuten. Mit dem dritten Schritt gibt er mit dem christlichen Gebot der Nächstenliebe die alles entscheidende Antwort auf die vermeintliche Selbstgesetzgebung (Autonomie) der menschlichen Vernunft, die für ihn „ein Ausdruck des allzu großen Elends der gegenwärtigen Philosophie“⁷⁹ ist. Das christliche Gebot der Nächstenliebe ist mit der biblischen Lehre vom Herzen zutiefst vereint, denn diese Lehre steht nicht für sich allein, sondern ist mit allen anderen geistigen Lehren verbunden. Damit will Jurkevyč auf die große Bedeutung dieser Lehren für das gesamte religiöse und sittliche Leben der Menschen hinweisen. Darüber hinaus stellt er fest, dass allein die christliche Sittenlehre die unsterbliche Würde des Menschen, der als Gottes Ebenbild geschaffen wurde, verkünden und verwirklichen kann. Schließlich gibt Jurkevyč der Hoffnung Ausdruck, dass die biblische Lehre vom Herzen im Hinblick auf die Erziehung eine Reihe von praktischen Grundlagen enthält, „die den Bereich des Glaubens dem Bereich der Wissenschaft einander annähern könnten“.⁸⁰ Jenseits von diesem Versuch um eine Annäherung zwischen Glauben und Wissen, der im Horizont des 19. Jahrhunderts verstanden werden muss, ist in der biblischen Lehre vom Herzen eine Symbolik enthalten, auf die zum Abschluss kurz hingewiesen werden soll.

⁷⁸ Pamfil JURKEVIČ, *Serdce* (wie Anm. 29), S. 117.

⁷⁹ Pamfil JURKEVIČ, *Serdce* (wie Anm. 29), S. 117.

⁸⁰ Pamfil JURKEVIČ, *Serdce* (wie Anm. 29), S. 118.

4. Zum Abschluss

Zu den wichtigsten Offenbarungen der Heiligen Schrift gehört die Erkenntnis, dass das Herz die geistig-seelische Mitte des Menschen bildet. Damit ist das Herz nicht nur eine Metapher, sondern ein Symbol, das in seiner tiefsten Bedeutung das darstellt, was es „wirklich ist, nämlich ein Mittel, um gewisse Wahrheiten auszudrücken, die man anders gar nicht ausdrücken kann, weil ihr umfassendes Wesen das diskursive Denken übersteigt. Es sind die Wahrheiten, die sich dem analytischen und verallgemeinernden Vorgehen der gewöhnlichen Sprache entziehen. Der Geist allein – der Intellekt im wahren Sinne des Wortes – vermag sie in einem Akte unmittelbaren Erkennens zu erfassen“.⁸¹ Diese Symbolik und im Besonderen die Beziehungen zwischen Herz und Geist, Intellekt und unmittelbarer Erkenntnis finden sich in allen großen Religionen und Überlieferungen der Menschheit. Die christliche Offenbarung bringt diese Symbolik im Epheserbrief zum Ausdruck. Paulus schreibt: Gott „erleuchte die Augen eures Herzens, dass ihr erkennen möget, zu welcher Hoffnung ihr von ihm berufen seid“.⁸² Um die universale Bedeutung der Symbolik vom Auge des Herzens besser verstehen zu können, muss noch einmal an die Erkenntnis der Heiligen Schrift erinnert werden, die besagt, dass das Herz die geistige Mitte oder das Innerste des Menschen symbolisiert. Diese Mitte oder dieses Herz ist unmittelbar mit Gott verbunden und kann deshalb mit dem Intellekt gleichgesetzt werden. So heißt es zum Beispiel bei Augustinus, dass das innere Auge „intellectu videt, corde videt [mit dem Intellekt sieht, mit dem Herzen sieht]“.⁸³ Dieser Intellekt darf nicht mit der Vernunft (ratio) verwechselt werden. Vielmehr gilt, was Thomas von Aquin sagt: „Ratio vero discursum quendam designat quo ex uno in aliud cognoscendum anima humana pertingit vel pervenit [Die Vernunft bezeichnet ein gewisses Fortschreiten, wodurch die menschliche Seele von einem aus zur Erkenntnis von etwas anderem vordringt oder gelangt].“⁸⁴ Und über den Intellekt: „Intellectus enim simplicem et absolutam cognitionem

⁸¹ Titus BURCKHARDT, Die Lehre vom Symbol in den großen Überlieferungen des Ostens und des Westens, in: *Symbolon. Jahrbuch für Symbolforschung*, Bd. 3, 1962, S. 9 f. Das Zitat stammt aus Marco PALLIS, *The Way and the Mountain*, London 1960, S. 14 f.

⁸² Eph 1, 18.

⁸³ AUGUSTINUS, *Ennarationes in Psalmos*, Ps. LXXIII, in: *Migne Patrologia Latina*, Bd. 36, 1865, S. 941.

⁸⁴ THOMAS DE AQUINO, *Quaestiones disputatae de veritate*, in: *SANCTI THOMAE DE AQUINO, Opera Omnia*, Bd. 22, Romae 1972, S. 479. Vergleiche dazu: Edith STEIN, *Übersetzung: Des Hl. Thomas von Aquino Untersuchungen über die Wahrheit – Quaestiones disputatae de veritate I*, Freiburg i. Br. 2008, S. 426.

designare videtur [Der Intellekt scheint die einfache und absolute Erkenntnis zu bezeichnen].⁸⁵ Auf dieser Grundlage spricht Meister Eckhart vom ungeschaffenen Intellekt (*intellectus increabilis*): „*Aliquid est in anima quod est increatum et increabile. Si tota anima esset talis, esset increata et increabilis.*‘ Et hoc est Intellectus. [Etwas ist in der Seele, was nicht geschaffen und nicht schaffbar ist, und wenn die ganze Seele so wäre, so wäre sie ungeschaffen und unschaffbar, und das ist der Intellekt.]“⁸⁶ Dieser ungeschaffene Intellekt, der zugleich das Auge des Herzens ist, schaut Gott unmittelbar und ist mit ihm eins. In einer Predigt hat der Meister diese Zusammenhänge eindrucksvoll zum Ausdruck gebracht: „Daz ouge, dâ inne ich got sihe, daz ist daz selbe ouge, dâ inne mich got sihet; mîn ouge und gotes ouge daz ist éin ouge und éin gesiht und éin bekennen und éin minnen. [Das Auge, in dem ich Gott sehe, das ist dasselbe Auge, darin mich Gott sieht; mein Auge und Gottes, das ist *ein* Auge und *ein* Sehen und *ein* Erkennen und *ein* Lieben.]“⁸⁷ Diese kurzen Hinweise zeigen, dass die Symbolik des Herzens mit ihrer ganzen Vielfalt nicht nur auf die höchste Wirklichkeit Gottes hindeutet, sondern zugleich auch ein Weg zu dieser Wirklichkeit selbst ist. Die Aussagen von Meister Eckhart, die leicht mit Aussagen anderer großer Meister auch aus anderen Religionen und Überlieferungen ergänzt werden könnten, machen deutlich, welch tiefer geistiger Gehalt in der biblischen Lehre vom Herzen enthalten und verborgen ist. Dieser kurze Ausblick steht in keiner Weise im Gegensatz zur biblischen Grundlegung zu einer Philosophie des Herzens, wie sie von Pamfil Jurkevyc̆ dargestellt wurde, sondern zeigt, dass die biblische Lehre vom Herzen zu jener hohen Gotteserkenntnis und Gottesliebe führt, in der Theorie und Praxis notwendig eine Einheit bilden.

Anschrift des Verfassers:

Professor Dr. Roland Pietsch
 Raintaler Straße 11
 81539 München
 roland.pietsch@t-online.de

⁸⁵ DERS., S. 479.

⁸⁶ Meister ECKHART, Die deutschen und lateinischen Werke, hrsg. im Auftrag der Deutschen Forschungsgemeinschaft, Abt. II: Die lateinischen Werke, Bd. V, Acta Ecardiana, hrsg. von Loris STURLESE, Stuttgart 2006, S. 599.

⁸⁷ Meister ECKHART, Die deutschen und lateinischen Werke, hrsg. im Auftrag der Deutschen Forschungsgesellschaft, Abt. I: Die deutschen Werke, Bd. I, hrsg. und übers. von Josef QUINT, Stuttgart 1958, S. 201-478. Die erste Seitenzahl bezieht sich auf den mittelhochdeutschen Urtext, die zweite auf die Übersetzung.